# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 7 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 69 | Donnerstag, den 22. März 1934 | 37. Jahrgang


**Das Ziel ist uns gesetzt:**

# Deutsche Arbeiter, fanget an!

**Der Führer eröffnet das 2. Jahr der Arbeitsschlacht – Eine würdige Feier in Unterhaching – Ganz Deutschland nahm teil – Eine richtungweisende Rede des Reichskanzlers – Die Aufgaben des neuen Kampfabschnittes**

## Der Ruf des Führers!

(* 22. März 1934.

In des Menschen Brust lebt die ewige Sehnsucht nach dem Frühling. Er ist das Symbol der Auferstehung, des Erwachens, neuen Lebens. Auch diesmal verspüren wir wieder die Sehnsucht nach dem Frühling. Für Hunderttausende unserer Volksgenossen bedeutet aber der Frühlingsanfang, den wir gestern feierten, noch mehr als ein freudiges Naturereignis: Der 21. März ist der Tag, der sie wieder in Arbeit brachte oder ihnen neue Hoffnung gab, bald auch wieder in der Front der schaffenden deutschen Menschen zu stehen. So ist dieser Frühlingstag Tag der Befreiung geworden, der Befreiung von der furchtbarsten Geißel, die die menschliche Gemeinschaft in der Nachkriegszeit betroffen hatte, der Erwerbslosigkeit. Der Kampf gegen sie, gegen das Grundübel menschlichen Elends und gesellschaftlicher Verfallserscheinungen, ist in unserem Vaterlande in ein neues Stadium getreten.

In enger Gemeinschaft in den Betrieben, an der Arbeitsstätte, in Büros und Straßen und Plätzen und nicht zuletzt in der häuslichen Gemeinschaft lauschten gestern alle Deutschen den Worten ihres Führers, der, ebenfalls an einer Arbeitsstätte stehend, im Mittelpunkt des wohl größten Werkes der Arbeitsbeschaffung, dem Volke, dem deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust in seiner Rede das Ziel vor Augen stellte, daß im zweiten Kampfabschnitt erreicht werden soll. Seine Worte waren getragen von dem eisernen Willen, das Werk zu vollenden, von dem unbesiegbaren Glauben an des deutschen Volkes Kraft und Leistungsfähigkeit, und von der Größe des Mutes, der allein erfolgverheißend das gewaltige Werk in Angriff nehmen läßt. In klaren Worten wies der Reichskanzler noch einmal auf das schwere und harte Erbe hin, das eine Zeit des wirtschaftlichen Niederganges den Männern des neuen Deutschlands hinterlassen habe; mit berechtigtem Stolz aber zeigte er auch die großen Fortschritte auf, die in einem Jahre nationalsozialistischer Regierung schon erreicht worden sind. Immer wieder hob der Führer hervor, daß die größte Stärke und die alleinige Garantie für den Erfolg einmal der feste Glaube an die eigene Kraft sei und der Wille, dem eigenen Volke mit den besten Kräften zu dienen, und zum anderen die unkomplizierte, tatkräftige Inangriffnahme erfolgversprechender, weil den augenscheinlichen Notwendigkeiten entsprungener Hilfsmaßnahmen.

Riesengroß sind die Aufgaben, die der Führer sich selbst, seinen Mitarbeitern und der für diese Aufgaben restlos geschlossenen Gemeinschaft des deutschen Volkes gestellt hat. Großzügig sind die Hilfsmaßnahmen, die die Regierung weiterhin plant, großzügig muß aber auch die private Initiative aller Deutschen — Unternehmer und Arbeiter — sein, soll das Werk vollendet werden. Noch gilt es, die Einbeziehung der von der seelischen Not der Erwerbslosigkeit noch bedrückten deutschen Volksgenossen in den Arbeitsprozeß zu vollenden; ist dieses gigantische Werk geschafft, dann gilt die weitere Arbeit der Hebung des Lebensstandards aller deutschen Menschen auf die Höhe, die dem Kulturniveau unserer Nation entspricht. Diese zweite Aufgabe kann nur als Folge der ersten und darauf aufbauend in Angriff genommen werden; deshalb forderte der Führer vorerst auch den geschlossenen und konzentrierten Angriff auf die Arbeitslosigkeit.

Manchen unverbesserlichen Pessimisten mag vor der Größe der Aufgabe angst und bange werden; die überwiegende Mehrzahl unserer deutschen Volksgenossen aber treten nun, da ihnen der Weg, den wir gehen müssen, gewiesen ist, in die Arbeitsschlachtarmee Adolf Hitlers ein. Der Optimismus, die Begeisterung und der Mut, die aus den Worten des Führers sprachen, haben auch den letzten Menschen in Stadt und Land wachgerufen, das Kraftvolle, Sieghafte, das die Arbeit Adolf Hitlers an dem deutschen Aufbau beseelt, soll und wird auch auf uns überströmen und wird auch uns die Zuversicht für den großen Kampf geben. Das hinter uns liegende Jahr, der Erfolg in der Arbeitsschlacht, der sieghafte Kampf gegen die Not des Winters, der politische Neuaufbau unseres Staates und Volkes, sie alle sind Garantien dafür, daß auch dieser zweite große Angriff gelingen muß und wird. Die Kräfte sind frei für die Arbeit, das Ziel ist uns gesteckt. Der Führer gab uns die Parole: „Deutsche Arbeiter, fanget an!" Und wir wollen die Arbeit beginnen, wir wollen sie beginnen in der Gewißheit, daß am Ende der Erfolg und damit der Aufschwung unseres Volkes zu wirtschaftlicher und politischer Kraft und Größe stehen! Haka

## Der Festakt an der Baustelle Unterhaching

DNB München, 21. März. Auch dem heutigen bedeutungsvollen Tage des Beginns der neuen deutschen Arbeitsschlacht ist das schöne Vorfrühlingswetter der letzten Tage treu geblieben. In den Straßen Münchens, die zahlreich mit Transparenten geschmückt sind, welche auf die Bedeutung der Arbeitsschlacht hinweisen, und in denen die Fahnen des neuen Deutschland in der Frühlingssonne flattern, konnte man schon von der achten Morgenstunde an einen gesteigerten Verkehr wahrnehmen. Zahlreiche Omnibusse brachten ihre Insassen zu der wenige Kilometer außerhalb des Stadtgebietes liegenden Baustelle der Reichsautobahn München-Landesgrenze bei Unterhaching. 2700 Mann Münchener Belegschaft der Reichsautobahn traten an. Ferner nahmen als Vertreter der übrigen 12 Reichsautobahnen in Deutschland je ein Hilfsarbeiter, ein Maschinist und ein Facharbeiter an dem offiziellen Beginn der Arbeitsschlacht 1934 teil. Weiter hat die Reichsbahn in sechs Sonderzügen 5000 Arbeiter der Deutschen Arbeitsfront an Ort und Stelle gebracht. Außerdem sind 2000 Mann des Arbeitsdienstes in Unterhaching angetreten. Endlich waren Abordnungen sämtlicher Münchener Industriebetriebe an der Reichsautobahnstrecke zugegen. Besonders erfreulich ist, daß durch die Bemühungen der Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps auch zahlreiche Arbeitslose aus München an die Baustelle gebracht wurden, um so in erhebender Stunde Zeuge zu sein von dem überwältigenden Willen des Führers, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit unermüdlicher Energie fortzusetzen. Auch aus der Münchener Bevölkerung machte sich schon am Vormittag ein starker Zustrom nach dem Osten geltend, der ebenfalls dem Besuch der Baustelle bei Unterhaching galt.

Zu Beginn des Festaktes an der Baustelle Unterhaching nahm

### Gauleiter Innenminister Wagner

das Wort und führte aus:

Mein Führer! Ganz München u. ganz Bayern steht noch unter dem Eindruck der großen Revolutionsfeier, die wir am Montag begingen. Wir freuen uns alle im Gau München-Oberbayern, daß Sie hier, mein Führer, auf der Reichsautobahn München-Salzburg, in unserem Gau, die Arbeitsschlacht des Jahres 1934 eröffnen. Wir freuen uns auch mit allen denen, denen in diesem Jahre Arbeit gegeben wird, und wir begrüßen Sie, mein Führer, als Schaffer der deutschen Einheit und als denjenigen, der als wahrhafter Sozialist den deutschen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gibt. Ich bitte Sie, die, die sich hier versammelt haben, mit mir den Führer zu grüßen mit einem dreifachen Sieg-Heil. Der Ruf wurde jubelnd aufgenommen.

### Generalinspekteur Todt

richtete folgende Worte an den Führer:

Mein Führer! Am 23. September 1933, vor einem halben Jahre, haben sie, mein Führer, in Frankfurt a. M. Befehl gegeben, dieses gigantische Werk der Reichsautobahn in Angriff zu nehmen. Das vergangene Winterhalbjahr wurde benutzt zur Vorbereitung der Arbeiten. Am heutigen Tage, zu Beginn des Arbeitsjahres 1934, sind in Deutschland 12 große Bauabteilungen eingerichtet, in denen insgesamt 1000 Kilometer dieser Bahn in Angriff genommen worden sind. Weitere 500 Kilometer werden am heutigen Tage für die Bauinangriffnahme freigegeben. 15 000 Arbeiter stehen heute, wo das Arbeitsjahr erst anläuft, auf den Baustellen der Reichsautobahn. Sie haben ihre Arbeitskameraden hierher geschickt, um an dieser Feier teilzunehmen. Die Baustellen sind sämtlich in Betrieb: Hamburg-Altona, Hannover-Magdeburg, Essen-Dortmund, Köln-Düsseldorf, Stuttgart-Frankfurt, Halle-Leipzig, Dresden-Chemnitz, Breslau-Liegnitz, Ostpreußen-Berlin/Stettin, und in der Nähe Rosenheims (bei der Anführung der einzelnen Städtenamen melden sich die Abordnungen der dortigen Arbeiterschaft mit einem lauten: „Hier!").

Das große Werk ist in Angriff genommen, und ich melde, daß noch in diesem Jahre die Fertigstellung der ersten Teilstrecke vollendet sein wird. Diese Straßen, die wir die Straßen unseres Führers Adolf Hitler nennen, müssen im nationalsozialistischen Reich nicht nur für die Jetztzeit, sondern für alle Zukunft durch ihren Bestand und ihre Bewährung Ehre machen. Dafür zu sorgen, dafür sich restlos einzusetzen, gelobe ich mit all denen, die mit mir an diesem Werke, Ihrem Werke, arbeiten!"

Anschließend sprach der Vertreter der deutschen Arbeitsdienstlager: Mein Führer! Ich melde, daß am heutigen Tage im Reich 130 Arbeitsdienstlager neu in Dienst gesetzt werden. Von den Arbeitsdienstlagern wird die Durchführung der Kultivierung von 280 000 Hektar Moor- und Oedland in Angriff genommen werden. Außerdem werden 180 Kilometer Wasserlauf korrigiert."

Nun schritt der Führer die Baustrecke ab, während Reichsminister Dr. Goebbels zu der angekündigten Rundfunkansprache das Wort nahm.

### Reichsminister Dr. Goebbels spricht

Reichsminister Dr. Goebbels sprach von 11 Uhr bis 11.25 Uhr auf der Baustelle der Reichsautobahn Unterhaching. Eingangs erinnerte er daran, daß heute vor einem Jahr in Potsdam der „Tag der nationalen Ehre" gefeiert worden sei. Ebenso wie am 30. Januar d. J. das einjährige Bestehen des nationalsozialistischen Regimes nicht mit pomphaften Fackelzügen, sondern mit einer großangelegten Hilfsaktion begangen worden sei, so sagte er weiter, so wollen wir heute weniger ein Fest feiern, als eine Schlacht aufs neue aufnehmen, die wir im verflossenen Jahre teils in offensiven, teils in defensiven Kämpfen tapfer durchgefochten haben. Denn vorzügliche Pflicht einer volksverbundenen Regierung ist es, den Massen Arbeit und Brot und einen sozialen Lebensstand zu geben, der der Kulturhöhe der deutschen Nation entspricht.

In den zurückliegenden 12 Monaten unserer gemeinsamen Aufbauarbeit konnten wir über 2,7 Millionen Erwerbslose wieder zu Beruf und Brot zurückführen. In der Tat ein Erfolg, wie er selbst von den Optimisten nicht erwartet worden war. Ehe nun das Winterhilfswerk seine Tätigkeit für 1933 beschließt, nachdem es die Aermsten der Armen über die furchtbarste Not hinweggebracht und einen Erfolg von weit über 300 000 Millionen an Umsatz in Geld und Naturalien gebracht hat, ruft der Führer wieder die Nation zur großen Schlacht der Arbeit.

Der neue Krieg gegen Not und Krise beginnt. In ganz Deutschland stehen nun Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, die heute wiederum in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden, um die Parole des Führers zu vernehmen. Auf den Autobahnen und sonstigen öffentlichen Arbeitsstätten sind die unübersehbaren Glieder dieser Arbeitsarmee aufmarschiert mit geschultertem Spaten und Spitzhacken, den edlen Waffen des Friedens und warten auf das Kommando zum Beginn der Arbeitsschlacht 1934. Nun sind Vertrauen und feste Sicherheit auch wieder auf dem Gebiet der Wirtschaft eingekehrt. Die Unternehmerschaft hat die großzügige Initiative ergänzt. Die Arbeiter- und Angestelltenschaft hat sich rückhaltlos in den Dienst des großen Aufbauwerkes gestellt und die ganze Nation verfolgt mit fiebrigem Interesse die einzelnen Abschnitte dieses grandiosen wirtschaftlichen Gesundungsprozesses. Deutschland liegt heute in der Bekämpfung der Weltkrise in vorderster Front. Die Mittel und Wege, die es zur Behebung der Not angewandt hat, werden in vermehrtem Umfange heute von der Welt nachgeahmt.

**Das Jahr 1934 steht ausschließlich im Zeichen der wirtschaftlichen Aufbauarbeit, nachdem wir im ersten Jahre unserer Macht die politischen Vorbedingungen geschaffen haben. Das neue Reich, in dem wir schaffen und leben können, ist das Werk des Führers. Ihm wenden wir unsere brüderlichen Grüße entgegen. Er grüßt die Nation. Beide sind eins geworden im Kampf um Deutschlands Wiederauferstehung.**

## Feiern des 21. März im Reich

### Reichswehrparade in Potsdam

DNB Potsdam, 21. März. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Potsdam fand im Lustgarten als Auftakt zahlreicher anderer Feierlichkeiten eine große Parade aller Standarttruppen statt. Riesige Zuschauermengen, unter ihnen vor allem die Schul- und Hitlerjugend umsäumten den Lustgarten. Unter den Ehrengästen sah man neben der Generalität, des alten Heeres Vertreter der Behörden, der Kirche, der NSDAP und zahlreicher anderer Organisationen.

Generalmajor von Witzleben, der Befehlshaber des Wehrkreises 2 sprach über die Bedeutung des Tages. Er schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Hurra auf das Vaterland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgten.

### Die Schutzpolizei in Berlin

DNB Berlin, 21. März. Anläßlich der Wiederkehr des Tages von Potsdam fand heute morgen im Lustgarten eine Parade von Formationen der Schutzpolizei Berlin statt. Der Präsentiermarsch kündete das Erscheinen der Polizeigenerale an, die dann die Front abschritten.

Daluege erinnerte in seiner Ansprache daran, daß vor einem Jahr in Potsdam der Grundstein gelegt worden sei zu der Vollendung eines Traumes des deutschen Volkes von Jahrhunderten. Seit diesem Tage sei die Polizei volksverbunden und geliebt vom ganzen deutschen Volke. Die Schutzpolizei werde sich immer wieder zum Volke zurückfinden und die Kraft ihrer großen Aufgaben aus dem deutschen Volke selbst holen.

### Einweihung des Schiffshebewerks Niederfinow

DNB Niederfinow, 21. März. Das Schiffshebewerk Niederfinow, das größte der Welt, ist heute mittag in Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, Ministerpräsidenten Reichsminister General Göring, des Reichsfinanzministers, mehrerer Angehöriger des Diplomatischen Korps und zahlreicher anderer Persönlichkeiten, von Reichsverkehrsminister v. Elz-Rübenach feierlich seiner Bestimmung übergeben worden. Die feierliche Handlung vollzog sich im Rahmen der Uebertragung des Führers aus Unterhaching in Anwesenheit einer nach vielen Zehntausenden zählenden Menschenmenge, starker Abteilungen SA, NSBO, Hitlerjugend und des Arbeitsdienstes.

Reichsverkehrsminister Freiherr v. Elz-Rübenach hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß das Bauwerk als Ganzes wie in seinen Einzelheiten eine Qualitätsarbeit allerersten Ranges darstelle, die Zeugnis davon ablege, daß auch in Zeiten schlimmster Not der Arbeitswille des deutschen Volkes nicht gebrochen worden sei. Das mächtige Stahlgerüst recke sich bis zu einer Höhe von mehr als 50 Metern aus dem märkischen Sande. Auf diesem Boden vereinigten sich historische Werke altpreußischer Wasserbaukunst mit neuzeitlichen Wasserbauten. Das Werk könne einen Jahresverkehr von bis zu 6 Millionen Gütertonnen bewältigen. Das Bauwerk einschließlich der Brücke enthalte 72 Kubikmeter Beton und 14 000 Tonnen Stahl. Es koste einschließlich der Vorhäfen etwa 27,5 Millionen Reichsmark. Große Firmen in Rheinland-Westfalen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Pommern hätten in ihren Werkstätten die Hauptarbeit geleistet. Fast 8 Jahre habe das Hebewerk im Mittel etwa 1000 Volksgenossen im nahen und fernen Gebiet des Vaterlandes lohnende Beschäftigung gegeben.

# Die Rede des Führers

## Deutsche Volksgenossinnen und Volksgenossen! Meine deutschen Arbeiter!

Ich glaube nicht, daß jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft übernommen hat als wir am 30. Januar 1933. Seit der Revolte des November 1918 war unser Volk Schritt für Schritt dem Untergang entgegengeeilt. Alles, was dieser geraden Linie in das Verderben hinein zu widersprechen schien, erwies sich nach kurzer Zeit stets als Trugschluß und Täuschung. Jede schwache Frühlingsbelebung wurde von den Regierungen als Erfolg gepriesen und war doch immer wieder nur eine Station im Wechsel der Konjunktur eines dem Zusammenbruch entgegentreibenden Systems und seiner Wirtschaft. Es ist notwendig, sich die Lage im Januar des vergangenen Jahres ins Gedächtnis zu rufen.

## Die Erbschaft des Weimarer Staates

Der deutsche Bauernstand war dem Untergange ausgeliefert, der Mittelstand zum großen Teil bereits ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die Zahl der Konkurse nahm dauernd zu. Eine Armee von Vollstreckungsbeamten war tätig, um staatliche und private Forderungen auf dem Zwangswege einzutreiben. Die Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen waren durch und durch zerrüttet, die Konsumkraft des Volkes sank immer mehr. Ueber allem aber hob sich als drohendste Gefahr die Geißel der Not, der Arbeitslosigkeit. Ueber 6 Millionen Deutsche hatten kein Verdienst! Das heißt aber praktisch, daß je zwei in Arbeit stehende deutsche Menschen einen dritten mit zu ernähren hatten. Dazu kam aber als Allerschlimmstes das Fehlen jeglichen Vertrauens in eine Wandlung dieser Zustände. **Zuversicht und Glaube an eine bessere Zukunft waren so gut wie vollständig abhanden gekommen.**

In trostloser Verzweiflung stierten die Millionenmassen unserer vom wirtschaftlichen Unglück verfolgten deutschen Menschen in die graue, leere Zukunft. Ueber all dem aber ein Parteiengezänk. Je größer die Not wurde, um so gefährlicher waren die politischen Parteien und ihre Letter. Ein Wirrwarr von Anschauungen und Auffassungen, von Meinungen und Ueberzeugungen zerriß das deutsche Volk und bedingte die Hoffnungslosigkeit dieser Zeit.

So stand das Schlimmste bevor, als wir am 30. Januar des vergangenen Jahres nach 14jährigem opferreichem Kampf gegen die Zerstörer unseres Reiches und Volkes endlich die Macht erhielten.

### Was sollte man nun tun und wie mußte man es anfangen?

Meine Volksgenossen! Wieviele haben damals das deutsche Volk vor dem Nationalsozialismus gewarnt mit der Behauptung, wir hätten vor allem keine Köpfe und unser Sieg würde gerade die deutsche Wirtschaft vollends vernichten.

# Der Weg des nationalsozialistischen Erfolges

Wenn wir aber heute, am Beginn des zweiten Jahresangriffs gegen die deutsche Wirtschaftsnot vor die Nation hintreten, können wir trotz aller Kritiker und Besserwisser auf Leistungen hinweisen, die diese selbst vor einem Jahre noch für unmöglich erklärten. Wie aber wurde es möglich? Dies waren die Ueberlegungen, die uns damals beherrschten, und die Entschlüsse, die wir faßten und verwirklichen wollten:

## Die Revolution als gigantischer Neuaufbau

1. Wenn in der Zeit eines so grauenhaften allgemeinen und besonders wirtschaftlichen Zusammenbruches eine staatliche Umwälzung vorgenommen wird, darf sie unter keinen Umständen zu einem Chaos führen.

Wir haben eine Revolution machen wollen, und es wurde eine Revolution gemacht. Allein, nur der kleinste Geist kann das Wesen einer Revolution ausschließlich in der Vernichtung sehen. Wir sahen es im Gegenteil in einem gigantischen Neuaufbau. Wenn wir heute überhaupt mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, dann nur, weil es uns dank der Disziplin der nationalsozialistischen Partei, ihrer Kämpfer und Anhänger gelungen war, eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte planvoll und geordnet durchzuführen. Es ist ein größerer Ruhmestitel, eine Welt beseitigt zu haben, ohne die Begleiterscheinungen eines alles verzehrenden Feuerbrandes, als eine Revolution in das Chaos und damit in die Selbstvernichtung zu führen. Das deutsche Volk aber hat uns nicht gerufen, um von uns erst recht in den Tod gestoßen zu werden, sondern um den Weg zu finden in ein neues und besseres Leben.

Die Disziplin der nationalsozialistischen Revolution war damit die Voraussetzung für das Gelingen der politischen und wirtschaftlichen Rettungsaktion unserer Bewegung.

## Die Schaffung einer stabilen Regierung

2. Die Größe der Not zwang zu ganz großen Entschlüssen. Große Entschlüsse können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Ihre Verwirklichung erfordert, wie alles Große auf dieser Welt, Zeit. Es war damit aber notwendig, dem neuen Regiment eine unerhörte Stabilität zu geben, denn nur stabile, von ihrer Existenz und deren Dauer überzeugte Regierungen vermögen sich zu wirklich tiefgreifenden und weitgreifenden Entschlüssen aufzuraffen.

### Zutrauen und Vertrauen

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird stets nur Quelle des Vertrauens und der Zuversicht eines Volkes. Indem die Millionenmassen sehen, daß über ihnen eine von sich selbst überzeugte Regierung steht, überträgt sich auf sie ein Teil dieser Ueberzeugung. Die Kühnheit der Pläne einer Staatsführung erhält damit erst die analoge Kühnheit der Bereitwilligkeit zu ihrer Ausführung und Durchführung. Zutrauen und Vertrauen sind aber grundsätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtschaftlichen Wiedergeburt.

## Das Vertrauen auf die eigene Kraft

4. Man müßte dabei entschlossen sein, nicht nur einsichtsvoll, sondern wenn notwendig auch hart zu handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollen tun, was wir nach bestem Wissen und Gewissen zu tun vermögen. Wir sind daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schädling und gewissenlosen inneren Feind unseres Volkes seine Tätigkeit der Zerstörung weiter ausüben zu lassen. Um kritisieren zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was man aber gelernt hat, beweist man durch die Tat. Den Männern vor uns hat das Schicksal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweisen. Wer aber 14 Jahre lang so versagt hat wie diese, ein gesundes Volk so ruinierte, dem Elend und der Verzweiflung entgegentrieb, hat kein Recht, im 15. Jahre plötzlich den Kritiker derer zu spielen, die es besser machen wollen und ja auch besser gemacht haben. Sie hatten Gelegenheit, 14 Jahre lang zu handeln. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schwätzen.

### Alle müssen mithelfen.

5. Wir können dies auch nicht tun, denn das große Werk kann ja nur gelingen, wenn alle mithelfen. Es ist ein Irrtum zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könne! Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienst ihrer Mission zu stellen.

Die ewigen Pessimisten und die grundsätzlichen Nörgler haben noch kein Volk gerettet, wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerstört. Wir waren daher entschlossen, uns nicht um sie zu kümmern, sondern mit denen zu rechnen, die unverzagt bereit sind, mit uns den Kampf für die deutsche Wiederauferstehung aufzunehmen und durchzuführen.

### Es mußte ein Kampf werden!

6. Und dies mußte ein Kampf werden. Denn es gibt kein Wunder, das den Menschen von oben herunter oder von außen her etwas schenkt, das er nicht selbst verdient. Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der sich selbst redlich mühte, nicht auf andere baute, sondern sein Vertrauen setzte auf die eigene Kraft. Dies alles aber erfordert dann den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine solche Arbeit nötig ist. Wenn man in 14 Jahren ein Volk zerstört, kann nur ein Narr annehmen, daß schon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der zugefügten Schäden gelingen könnte.

## Rettung des Bauernstandes

7. Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der Rettung des Bauernstandes. Denn wenn irgendein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß, oder selbst sein Geschäft verliert, so kann er eines Tages einen neuen Platz wiederfinden, durch Fleiß und Tüchtigkeit ein neues Unternehmen gründen. Der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volk dieser Stand vernichtet wird! Jede Not kann man leichter meistern. Eine allein kann ein Volk zugrunde richten: Sowie die Brotversorgung fehlt, hören alle Experimente und alle Theorien auf. Die Bitte um das tägliche Brot ist nicht umsonst eingeschlossen in das Gebet der Christenheit.

## und des Mittelstandes

8. Der Kampf zur Rettung des Mittelstandes ist in erster Linie mit ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dies aber ist das Riesenproblem, das uns zur Lösung gestellt ist und demgegenüber alles andre zurücktritt.

**Wir waren vom ersten Tag der Machtübernahme an überzeugt, daß wir dieser Not Herr werden müssen, und wir waren entschlossen, dem Kampf gegen diese Not alles andre rücksichtslos unterzuordnen.**

An sich ist schon der Gedanke entsetzlich, daß in einem Volk Milliarden an Arbeitsstunden nutzlos vergeudet und vertan werden, Millionen Menschen haben Bedarf an Kleidung, an Schuhen, an Wohnung, an Einrichtungen und an Nahrung, und Millionen andre möchten arbeiten und möchten schaffen. Die einen können ihren Bedarf nicht befriedigen, und die andern finden keine Möglichkeit zur Herstellung dieses Bedarfs. Die Vorsehung hat uns als intelligentes Volk geschaffen. Wir sind fähig, die großen Probleme zu lösen. Unser Volk ist fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. Der deutsche Ingenieur und Techniker, unsre Physiker und Chemiker, sie gehören zu den Bahnbrechern auf dieser Welt. Der deutsche Arbeiter wird von keinem andern übertroffen, und uns soll es nicht möglich sein, dem einen Arbeit zu beschaffen, um die Not der andern zu beheben? Wir sollen dazu verdammt sein, daß Millionen Menschen keine Gebrauchsgegenstände und Lebensgüter schaffen können, die Millionen andre benötigen?

# „Wir werden das Problem lösen, weil wir müssen"

Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Renten für Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzuhelfen und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandards aller. Denn keiner kann etwas verbrauchen, was nicht andere mit ihm geschaffen haben. Wir aber wollen, daß unser Volk in allen seinen Schichten in seinem Lebensstandard emporsteigt, und wir werden daher dafür sorgen müssen, daß die Voraussetzungen hierzu sich in unserer Produktion verwirklichen. Wenn es gelingt, fünf Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt das, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens 400 Millionen — das sind im Jahr rund fünf Milliarden — stärken. In Wirklichkeit wird das Ergebnis aber noch höher sein. Eine ungeheure Aufgabe, deren Lösung gegenüber alles andere zurückzutreten hat.

Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurige sind. Allein das Einkommen ist letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtsumme der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung stehenden Lebensgüter.

So sehr wir daher den festen Entschluß haben, die Konsumkraft der Massen im Rahmen der Steigerung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen!.

Ich bin glücklich, daß der deutsche Arbeiter trotz der zum Teil geradezu unmöglichen Lohnsätze dies begriffen hat. Es ist aber traurig, daß manche Unternehmer dergleichen Fragen verständnislos gegenüberstehen, anscheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Wiederankurbelung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müssen.

**Wir werden von jetzt an jeden Versuch, diese Steigerung herbeiführen zu wollen, mit allen und den entschlossensten Mitteln gegenüber zu treten wissen.**

Dies war die Erkennnis, die uns im vergangenen Jahre als Leitgedanken für unser Handeln dienten; sie zeichneten den Weg vor, den wir nun auch tatsächlich gingen. Zunächst machten wir

## Schluß mit allen Theorien

Es ist sehr interessant, wenn sich Aerzte über die möglichen Wege zur Heilung einer Krankheit unterhalten. Allein, es ist für den Kranken zunächst das Wichtigste, daß er wieder gesund wird. Die Theorie, die das fertig bringt, ist für ihn nicht nur die wichtigste, sondern damit auch die richtige. Wir haben daher begonnen, die Wirtschaft auf der einen Seite von Theorien freizumachen, auf der anderen Seite aber auch von dem Wust drückender Verordnungen, einengender Bestimmungen, über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit man sich gar nicht streiten kann, weil zunächst auf alle Fälle die Wirtschaft darunter erstickt wird. Wir haben weiter die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belastungen zu befreien versucht, die als unvernünftigste Steuerverordnungen das wirtschaftliche Leben abwürgten. Wir haben hier auf einem Gebiet, dem der Motorisierung, vielleicht den größten und durchschlagendsten Erfolg erzielt, auf zahlreichen anderen, kaum weniger bedeutungsvollere. Wir waren weiter entschlossen, **grundsätzlich an die Wirtschaft keine Geschenke mehr auszuteilen, sondern alle verfügbaren Mittel nur für die praktische und produktive Arbeitsbeschaffung zu verwenden.**

Der intelligente, tüchtige und ordentliche Wirtschaftler wird sich dabei betätigen können, der faule, unintelligente oder gar unordentliche, unehrenhafte soll zugrunde gehen. Entscheidend ist, daß man die Mittel, die der Staat mobilzumachen vermag, nicht als Geschenk verteilt, sondern als praktische Befruchtung für die Produktion einsetzt und damit nützlich anlegt. Die Initiative, die dabei der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck und die Absicht, die wirtschaftliche, private Initiative zu erwecken, und damit das wirtschaftliche Leben langsam wieder auf eigene Füße zu stellen.

Um der künftigen Verkehrsentwicklung großzügig die Voraussetzungen zu sichern, wurde

## Das Riesenwerk der Reichsautostraßen

projektiert und begonnen. Wir haben darüber hinaus aber versucht, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir unter anderem auch durch staatliche Maßnahmen die Bildung neuer Ehen in gewaltigem Ausmaß ermöglichten und damit unzählige Mädchen aus der Produktion nahmen, in die Familie und in das Heim zurückführten.

**Alles das war aber nun möglich durch die Sicherung unsrer Währung. Denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese Maßnahmen ermöglicht.**

Im Gegenteil, in derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und Kommunen entscheidend zu verbessern und in Ordnung zu bringen. Das Ergebnis dieser Tätigkeit kann in einem Satz zusammengefaßt werden und in ihm die Rechtfertigung erfahren:

**Ueber 2,7 Millionen Erwerbslose sind im ersten Arbeitsjahr der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung wieder in die Arbeit und damit in die Produktion gebracht worden. Für den deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust beginnt nun heute am 21. März**

# Der neue Kampf

An die Spitze möchte ich aber stellen die Forderung des vergangenen Jahres: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit! Schafft Arbeit und damit Brot und Leben!

**Wir müssen in diesem vor uns liegenden Jahr den Feldzug gegen die Arbeitslosigkeit mit noch größerer Entschlossenheit führen als im vergangenen. Mit rücksichtsloser Schärfe müssen wir jeden zurückweisen, der sich an diesem Gedanken und seiner Erfüllung versündigt.**

Möge besonders jeder in Deutschland begreifen, daß nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung dieser Gemeinschaftsaufgabe ihre Lösung ermöglicht. Möge sich jeder über seinen Egoismus erheben und seine Ichsucht überwinden. Lohn und Dividende, sie müssen, so schmerzlich es in diesem ersten Fall auch sein mag, zurücktreten gegenüber der überlegenen Erkenntnis, daß wir erst die Werke schaffen müssen, die wir dann zu verzehren gedenken. Möge besonders jeder Unternehmer beweisen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich gestellten Aufgabe nur möglich ist, wenn sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen unter Hintansetzung ihrer egoistischen Eigensucht; mögen sie aber weiter einsehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht etwa einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit vielleicht des deutschen Volkes. Nur ein Wahnsinniger kann sich daher an dieser gemeinsamen Not und ihrer Beseitigung unanständig zum eignen Vorteil versündigen. Wenn dies unterbleibt, dürfen wir mit unbedingter Zuversicht in die Zukunft blicken. Denn das Riesenprogramm der nationalen Arbeitsbeschaffung, das wir im vergangenen Jahre projektierten und niederlegten, benötigte zum Teil viele Monate, um vom Projekt zur Verwirklichung zu reifen.

## Ungeheure Voraussetzungen

mußten erst geschaffen werden, um endlich an die Arbeit selbst gehen zu können. Wir haben ein Beispiel in den Reichsautostraßen. Eine Armee von Vermessungsbeamten und Ingenieuren, von Zeichnern und Arbeitern ist ja nötig, um allein die Planung vorzunehmen. In immer schnellerer Folge aber wird nun eine Strecke nach der anderen in Bau genommen werden. Schon in diesem Jahre werden rund zwei Drittel Milliarden Reichsmark der Verwirklichung dieses Werkes dienen, das von kommenden Generationen dereinst als ein Standardwerk der menschlichen Verkehrsentwicklung angesehen werden wird. So aber sind allein im vergangenen Jahr für das Jahr 1934 Arbeitspläne vorbereitet worden, für deren Durchführung weit über eine Milliarde Reichsmark veranschlagt und sichergestellt sind.

**Parallel damit werden gewaltige Summen aufgewendet für die Ermäßigung produktionstötender Steuern. Rund 300 Millionen Steuergutscheine kommen der nationalen Wirtschaft in diesem Jahre zugute. Um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen, werden rund 150 Millionen Mark für Ehestandsdarlehen bereitgestellt. Umgekehrt soll die Zahl der Hausgehilfinnen eine Steigerung erfahren, durch die nicht minder große staatliche Maßnahmen. Gewaltige Millionenbeträge werden zu Abgabensenkungen dienen sowie zur Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer. Das im einzelnen bereits festliegende Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeschafungsprogramm sein, das Deutschland bisher kannte. Es wird weiter sein das Programm einer gewaltigen Entlastung unserer Wirtschaft. Es wird aber dabei zugleich sein ein Programm der Ordnung unseres gesamten finanziellen Lebens. Denn so gewaltig die nötigen Mittel sind, so können und werden sie nicht aus der Notenpresse kommen. Eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist für uns undenkbar. Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Haushalt bestritten. Dauernde Anlagen werden zur gegebenen Zeit aus dem Anleihehaushalt finanziert.**

Um diese Mittel zu beschaffen, ist das Vertrauen der Sparer die allererste Voraussetzung. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich im abgelaufenen Jahr die Spareinlagen rein um rund eine Milliarde in Deutschland erhöht haben. Es ist uns weiter gelungen, die festverzinslichen Werte in ihrem Kurs so zu steigern, daß damit eine Senkung des Zinsnieve-

## Arbeitsbeschaffung durch die I. G.-Farbenindustrie

**DNB Frankfurt a. M., 21. März.** Die **I. G. Farbenindustrie hat ihre 1931 begonnenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den beiden ersten Monaten des Jahres 1934 fortgesetzt. Es ergibt sich für diese Zeit eine Belegschaftssteigerung um 6069 Arbeiter und Angestellte, und für die Zeit vom 15. März 1934 bis 30. Juni 1934 wird die Neueinstellungsmöglichkeit auf etwa 3400 Arbeitskräfte geschätzt. Im Arbeitsbeschaffungsprogramm der I. G. Farbenindustrie für das Jahr 1934 ist mit einer Gesamtausgabe von wenigstens 90 Mill. Mark für Neuinvestierungen zu rechnen. Durch die Maßnahmen der I. G. Farbenindustrie ergibt sich in den Jahren 1933 und 1934 eine gesamte Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 50 000 Arbeitskräfte.**

## Das Echo der Kanzlerrede in der Londoner Presse

DNB London, 21. März. Ueber die Eröffnung der deutschen Arbeitsschlacht und die Rundfunkrede Hitlers berichtet die englische Abendpresse in großer Aufmachung. „Hitler eröffnet einen großen Angriff auf die Arbeitslosigkeit" und „Deutschlands Frühjahrsoffensive" lauten die Ueberschriften in den Zeitungen. Ueber das von Hitler angekündigte Arbeitsbeschaffungsprogramm werden genaue Einzelheiten gegeben. Ganz besonders wird auch die Erklärung des Kanzlers hervorgehoben, daß die Stabilität der deutschen Mark aufrechterhalten und jeder Versuch einer Preissteigerung für Dividendenzwecke niedergeschlagen werden wird. Evening Standard meldet: Hunderttausende von Arbeitslosen werden durch die neue Arbeit, die heute in ganz Deutschland begonnen wird, Beschäftigung erhalten.

aus praktisch eintrat. Wir werden auch in Zukunft fortfahren, die Schuldenlasten zu erleichtern, die Kapitalbildung zu fördern, und wir werden uns dabei keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen.

Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebarung enttäuscht werden. Wir schützen den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Ersparnisse und redliches Eigentum.

Allein etwas ist nötig zum Gelingen dieses großen Werkes, nämlich die

### Gemeinsame Zusammenarbeit

aller und die Hilfe eines jeden einzelnen. Wenn sich aber 40 Millionen erwachsene Menschen einem einzigen Willen verschreiben und einen Entschluß zur Tat werden lassen, dann kann aus dieser unermeßlichen Kraft nichts anderes als der Erfolg kommen.

Wir stehen heute wieder bei einem symbolischen Akt. Meine deutschen Arbeiter! Die Frühjahrsschlacht gegen die Not unserer Arbeitslosigkeit hat begonnen. In der Stunde, da wir hier vereint sind, wird im Norden des Reiches, in Niederfinow, ein Riesenwerk deutscher Ingenieurkunst und deutscher Arbeit und Schaffenskraft der Benutzung übergeben, das größte Schiffshebewerk der Welt. Sie sind hier angetreten an der Baustelle eines der gewaltigen neuen Straßenzüge, die bestimmt sind, der deutschen Wirtschaft neue und modernste Verkehrswege zu geben. Gewaltig ist dieser Plan und symbolhaft für die Größe der uns gestellten Aufgabe. Die Regierung hat das Werk erdacht und beschlossen. Ingenieure, Vermessungsbeamte, Baumeister und Konstrukteure schafften die Vorarbeiten. Eine Armee von deutschen Arbeitern wird es verwirklichen. Sein Nutzen aber wird einst allen Deutschen zugute kommen. Daran wollen wir denken, die uns das Schicksal bestimmt hat, an diesem Werk mitschaffen zu dürfen, ganz gleich an welcher Stelle. Denn es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werk mithelfen zu dürfen, das nicht den Interessen eines einzelnen dient, und nicht im Besitz des einzelnen ist, sondern, allen gehört und viele Jahrhunderte lang allen dienen wird.

Ich weiß, meine Arbeiter, daß Worte und Reden verhallen und die Mühe und Plage bleiben. Alleines ist auf der Welt noch nichts vom Himmel gefallen. So war es bisher, und nicht anders wird es sein in der Zukunft. Aus Sorgen und Mühen erwächst das Leben. Und wenn wir uns heute sorgen um Millionen Menschen wieder Arbeit und Verdienst zu verschaffen, dann wird unsere Sorge morgen sein, ihre Konsumkraft zu erhöhen und ihren Lebensstandard zu verbessern. Nichts aber werden wir erreichen, wenn wir nicht mit zusammengebissenen Zähnen unsere ganze Kraft immer auf eines konzentrieren, mit dem Entschluß, die nächste Aufgabe dann genau so anzupacken.

**Möge endlich die Einsicht der anderen Völker und ihrer Staatsmänner begreifen, daß der Wunsch und Wille des deutschen Volkes und seiner Regierung kein anderer ist, als in Freiheit und Frieden mitzuhelfen am Aufbau einer besseren Welt. So wollen wir denn mit dieser großen Gemeinschaftsleistung die neue Arbeitsschlacht des Jahres 1934 beginnen. Das Ziel ist uns gesetzt. Deutsche Arbeiter, fanget an!**

## *Neues in Kürze*

**Nach Inkrafttreten des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft** vom 27. Februar 1934 geht beim Reichswirtschaftsministerium eine große Zahl von Schreiben ein, die Eingaben um Anerkennung von Wirtschaftsverbänden, Fragen nach der organisatorischen Zugehörigkeit von Wirtschaftsverbänden und Einzelfirmen und Gesuche um Verwendung bei den organisatorischen Arbeiten betreffen. Solche Anträge sind zwecklos und können nicht beantwortet werden. Ein Personalbedarf entsteht mit der Durchführung des Gesetzes beim Reichswirtschaftsministerium nicht. Der organisatorische Aufbau ist Sache der neuernannten Führer, die zunächst dem Reichswirtschaftsministerium ihre Vorschläge einzureichen haben werden.

**Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront gibt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsarbeitsministerium bekannt, daß mit der Aufstellung der Listen für die Vertrauensräte und mit sonstigen Wahlvorbereitungen entsprechend dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen unverzüglich zu beginnen ist.**

**Für die Fortführung der Arbeitsschlacht** stellt die Reichsbahn einen weiteren Betrag von 18 Millionen RM. zur Verfügung. Dieser Betrag wird verwendet für die Durchführung eines Sonderprogramms zur Verbesserung der technischen Einrichtungen an Lokomotiven, Triebwagen und Wagen.

**Im Außenkommissariat** in Moskau tauschten am Mittwoch der stellvertretende Außenkommissar Krestinski und der großbritannische Botschafter Viscount Chilston die Ratifikationsurkunden zu dem Handelsvertrag aus, der am 16. Februar in London unterzeichnet worden ist.

**Der Belgrader Gerichtshof** verurteilte am Mittwoch den Angeklagten Zrinjski zum Tode, seinen Mitangeklagten Kelemen Thomas zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und zwei weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Verurteilten gehörten einer Terror-Organisation an, deren Sitz sich im Auslande befindet. Sie hatten Sprengstoffe und Waffen nach Südslawien geschmuggelt, um Attentate zu verüben. Außerdem waren sie an der Ermordung des früheren Ministers Neudorfer beteiligt.

**Nach einer Agenturmeldung** hat der bolivianische Gesandte den argentinischen Außenminister dahin verständigt, daß Bolivien dem internationalen von Argentinien ausgearbeiteten Nichtangriffspakt beitrete.

# Die neue Verfassung Oesterreichs

DNB Wien, 21. März. Der Ministerrat hat am Mittwoch unter Vorsitz des Bundeskanzlers die Beratung der neuen Verfassung fortgesetzt. Von Regierungsseite wird erklärt, daß die Arbeiten mit der größten Beschleunigung durchgeführt werden sollen, um die Verkündung der Verfassung möglichst noch vor Ostern vornehmen zu können. Nach den bisher bekannt gewordenen Plänen der Regierung sieht die neue Verfassung Oesterreichs eine Verfassungskörperschaft vor, die aus vier Kammern besteht: 1. Kulturkammer, 2. Wirtschaftskammer, 3. Länderrat, der sich aus den Landeshauptleuten und einem Vertreter der künftig autonomen Hauptstadt Wien zusammensetzt; 4. der Staatsrat, dem nur vom Bundespräsidenten auf Vorschlag der Regierung ernannte Personen angehören sollen.

Diese vier Kammern sollen nur einen beratenden Charakter erhalten. Die gesetzgebende Tätigkeit wird dagegen von dem Bundestag ausgeübt, der nach dem bisherigen Entwurf aus von der Regierung bestellten Vertretern der vier Kammern zusammengesetzt sein soll. In der Verfassung ist eine außerordentliche Erweiterung der Machtbefugnisse des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers vorgesehen. Der gesamte Verfassungsentwurf ist, soweit bekannt wird, uneingeschränkt auf dem Grundsatz der autoritären Regierung aufgebaut.

*

DNB Wien, 22. März. Die Amtliche Wiener Zeitung macht in ihrer Donnerstagausgabe die Aufsehen erregende Mitteilung, daß die Bezeichnung Republik in der neuen Verfassung Oesterreichs nicht mehr vorkomme. Das amtliche Blatt der Bundesverwaltung erklärt, von ausgezeichnet unterrichteter Seite folgende Einzelheiten über Wesen und Inhalt der neuen Verfassung erfahren zu haben:

Nach der neuen Verfassung würde Oestereich schlechthin ein Bundesstaat bezeichnet, der aus der bundesmittelbaren Stadt Wien und aus den Bundesländern bestehe. Die Bezeichnung Republik entfalle, sodaß künftig der Staat wahrscheinlich im internationalen Verkehr als „Oesterreich" bezeichnet werden dürften oder als „Bundesstaat Oesterreich"

Die besonderen Verfassungsgesetze über die Grundrechte der Staatsbürger seien nun in die Verfassung selbst hineingearbeitet. Dabei sei die Preßfreiheit gewissen Einschränkungen unterworfen worden, ebenso das Theater, der Rundfunk, usw. (Bisher bestand bekanntlich nach der alten Verfassung vollständige Zensurfreiheit). Diese Beschränkungen, fährt das Blatt fort, bezwecken die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, Maßnahmen zur Bekämpfung der Unsittlichkeit und zum Schutze der Jugend. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit sei aufrechterhalten. Die Bestimmungen über die Stellung der katholischen Kirche seien mit dem Konkordat in Uebereinstimmung gebracht. Auch die Freiheit der Wissenschaft und der Kunst sei gewährleistet. Dabei seien lediglich die Pflichten betont, die aus einem öffentlichen Amt erwachsen. Die Bestimmungen über die Zuständigkeit des Bundes und der Länder in der Gesetzgebung seien noch nicht zu Ende gebracht. Es sollten auch die Länder noch gehört werden, und zwar wahrscheinlich zu Beginn der kommenden Woche.

### Außerordentliche Bischofskonferenz in Wien

DNB Wien, 21. März. Eine außerordentliche Bischofskonferenz ist am Mittwoch unter dem Vorsitz des Kardinal-Erzbischof Dr. Innitzer zusammengetreten. Ueber den Beratungsgegenstand herrscht wie üblich strengstes Stillschweigen. Es ist festzustellen, daß innerhalb von vier Wochen jetzt zum zweiten Male die Bischöfe Oesterreichs zu einer außerordentlichen Konferenz nach Wien berufen worden sind.

# Das Bild des Tages

**Unfallchronik aus aller Welt — Sprengstoffanschlag in Berlin — Zahlreiche Tote in Italien und Rußland**

### Sprengstoffanschlag Unter den Linden

DNB Berlin, 21. März. Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt: Heute nachmittag gegen 14 Uhr wurde an der Kreuzung Unter den Linden — Neue Wilhelmstraße in unmittelbarer Nähe des preußischen Ministeriums des Innern von unbekannter Hand ein Sprengkörper geworfen, der an dem Bordstein der Mittelpromenade landete und explodierte. Der Chauffeur einer die Kreuzung in der Richtung zum Brandenburger Tor passierenden Autodroschke und ein Passant wurden leicht verletzt, während der Insasse der Autodroschke trotz der zertrümmerten Wagenfenster unverletzt blieb. Es besteht der Verdacht, daß der Sprengkörper einer bisher unbekannten, in der Nähe des Tatortes befindlichen oder vermuteten Person galt.

### Personenzug fährt auf Güterzug

DNB Mannheim, 21. März. Am Mittwoch vormittag 7.30 Uhr ereignete sich im Mannheimer Rangierbahnhof ein Zugunfall. Der Personenzug Frankfurt a. M. — Mannheim 2662 stieß mit einem Güterzug zusammen. Beide Maschinen entgleisten, etwa vier Güterwagen wurden ineinandergeschoben. Bis jetzt wurden etwa 15 Leichtverletzte in das Städtische Krankenhaus Mannheim eingeliefert.

Ueber die Ursache des Zusammenstoßes, der in dichtem Nebel erfolgte, ist bisher noch nichts bekannt geworden. Untersuchung ist eingeleitet.

### Das Urteil im Kösliner Kommunistenprozeß

DNB Köslin, 21. März. In dem Hochverratsprozeß gegen 26 Kolberger Kommunisten wurden 19 Angeklagte zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt.

### Elf italienische Arbeiter verunglückt

DNB Mailand, 21. März. Bei Livorno brach plötzlich in einem Schacht der Gesellschaft Monte catini ein Teil der Decke ein. Vier Arbeiter wurden getötet. Einer ist schwer verletzt.

In Verres im Aosta-Tal explodierte in einer Fabrik eine Sauerstoff-Flasche. Zwei Arbeiter wurden getötet und vier schwer verletzt. Das Dach der Fabrik wurde durch den Luftdruck 20 Meter weit fortgetragen.

### Vier Tote in einem italienischen Erzbergwerk

DNB Rom, 21. März. In einem Erzbergwerk in der Nähe von Florenz ereignet sich ein schweres Unglück, dem vier Bergleute zum Opfer fielen. Der einzige Ausgang des Stollens, in welchem die vier Arbeiter beschäftigt waren, wurde plötzlich durch herabstürzende Gesteins- und Erdmassen versperrt und die Rettungsmannschaften erst nach vier Stunden bis zu den Verunglückten vordringen konnten, waren diese in dem sich stauenden Grundwasser bereits ertrunken.

### Neue Anschläge in Madrid

DNB Madrid, 21. März. Die Polizei nahm eine Gruppe führender Anarchisten fest, die einen Anschlag auf die Gefängnisse von Cadiz und anderen Orten der Umgebung geplant hatten. In Malaga wurde ein Polizeiposten von Syndikalisten angegriffen. Die Täter konnten trotz mehrfachen Kugelwechsels entkommen. In Bilbao überfielen zum dritten Mal innerhalb weniger Monate Syndikalisten eine Telephonzentrale. Der diensttuende Beamte wurde niedergeschlagen und die Kasse ausgeraubt. In Madrid explodierte in einer Autoreparaturwerkstatt eine schwere Bombe. Es handelt sich um einen Sabotageakt marxistischer Arbeiter. Der Sachschaden ist bedeutend.

### Nach 24stündiger Irrfahrt gerettet

DNB Bukarest, 21. März. Im Hafen von Constanza riß sich ein Ruderboot, in dem ein zwölfjähriger Knabe spielte, vom Ufer los und wurde auf das Meer hinausgetrieben. Der Unfall wurde erst einen Tag später bemerkt, worauf sofort ein Wasserflugzeug auf die Suche geschickt wurde, dem es gelang, den total erschöpften Knaben in letzter Minute zu finden und an Bord zu nehmen.

### Sieben Tote bei einem Brand in New York

DNB Newyork, 21. März. In einem mehrstöckigen Mietshause der dichtbevölkerten Avennuequiertel brach am Mittwoch aus bisher noch nicht geklärter Ursache Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Sieben Personen, darunter drei Kinder fanden den Tod in den Flammen. Mehrere Personen werden noch vermißt. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehrmannschaften gelang es, trotz der Panik, die unter den eingeschlossenen Bewohnern des Hauses ausgebrochen war, 16 Familien über Feuerwehrleitern und durch Sprungtücher aus den Flammen im Treppenhause zu retten.

Es ist dies der sechste Wohnhausbrand in den letzten eineinhalb Monten; insgesamt 26 Tote und 40 Verletzte sind bei diesen Bränden zu beklagen. Man fordert jetzt mit Nachdruck, die feuergefährlichen überalterten Häuser abzutragen.

### Riesige Feuersbrunst in Japan

DNB Tokio, 22. März. In der Stadt Hakodate, die fast 200 000 Einwohner zählt, ist am Mittwoch eine riesige Feuersbrunst ausgebrochen, die sich noch immer weiter ausdehnt. Man befürchtet, daß etwa 1000 Menschenleben zu beklagen sein dürften. Allem Anschein nach ist das Feuer dadurch entstanden, daß mehrere Schornsteine vom Sturme umgeworfen worden waren.

**Lord Rothermere:**

### Für Rückgabe afrikanischer Kolonien an Deutschland

DNB London, 21. März. In seiner „Daily Mail" tritt Lord Rothermere für die Rückgabe einiger afrikanischer Kolonien an Deutschland ein. Er erinnert daran, wie bei Beginn des Weltkrieges Premierminister Asquith als Kriegsziel die Gleichberechtigung aller zivilisierten Nationen verkündet habe, während nach Kriegsende Großbritannien und die Alliierten alle deutschen Kolonialbesitzungen als „Mandatsgebiete" unter sich verteilt und Deutschland das Recht auf Kolonien verweigert hätten. Rothermere sagt:

Wir fügten Deutschland somit ein dreifaches Unrecht zu: 1. raubten wir ihm die Rohstoffquellen, aus denen es vor dem Kriege 50 Prozent seiner Einfuhrrohstoffe bezog. 2. machten wir jede Einwanderung unter deutscher Flagge unmöglich und 3. beschuldigten wir Deutschland, ungeeignet zu sein, über Eingeborene zu herrschen. Das erste war ungerecht, das zweite war unklug, das dritte war unwahr. Wir haben Deutschland wiederholt versichert, daß wir seinen Anspruch auf Gleichberechtigung anerkennen. Welchen Wert haben solche Zusicherungen, wenn wir die Kolonien behalten, die Deutschland in Tanganjika, die es in dem heute als Britisch-Togoland und Britisch-Kamerun bezeichneten Gebieten geschaffen hat?

Ich schlage vor, daß die britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgebe, damit sie an Deutschland übertragen werden können.

**Wenn auch dieser Vorschlag der Rückgabe der Kolonien an Deutschland nicht volkstümlich sein mag, ist er bestimmt weise. Man kann nicht erwarten, daß eine Nation von Männern wie die Deutschen allezeit mit gefalteten Händen unter den Herausforderungen und Dummheiten des Versailler Vertrages ruhig sitzen bleibt. Deutschland braucht Atemraum. Es ist lächerlich, dieser mächtigen Nation, die durch ihre organisatorischen Fähigkeiten und ihre wissenschaftlichen Leistungen hervorragt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückständige Gebiete der Welt zu entwickeln.**

### Japanische Verluste im Bandenkrieg

DNB Tokio, 21. März. Die Telegraphenagentur Schimbun-Rengo teilt mit, daß am 19. März in Sansing (am Fluß Sungari) in der Mandschurei ein Bataillon der japanischen Armee unter Führung des Hauptmannes Katakawa mit japanischen Banditen ins Gefecht geriet. Katakawa und 23 Soldaten wurden getötet und 60 Japaner wurden schwer verletzt. Auf Veranlassung des japanischen Oberkommandeurs sind starke Streitkräfte unterwegs, um die Ordnung wiederherzustellen.

### Wieder ein schweres Eisenbahnunglück in der Sowjetunion

DNB Moskau, 21. März. Wie erst jetzt aus Swerdlowsk gemeldet wird, ereignete sich am 12. März auf der Bahnstrecke nach Perm bei der Station Tawatuj ein furchtbares Eisenbahnunglück, bei dem 33 Personen getötet und 68 verletzt wurden.

Ueber den Hergang des Unglücks wird bekannt, daß ein Vorortzug mit unvorschriftsmäßig hoher Geschwindigkeit und unter Nichtbeachtung der Signale auf einen rangierenden Güterzug aufgefahren ist. Fünf Personenwagen und drei Güterwagen wurden völlig zertrümmert. Die beiden Lokomotiven wurden so schwer beschädigt, daß sie ebenfalls vollkommen unbrauchbar geworden sind.

Die Schuldigen an der Eisenbahnkatastrophe wurden sofort verhaftet und stehen seit dem 19. März vor dem Gericht in Swerdlowsk.

Im Zusammenhang mit diesem neuerlichen furchtbaren Eisenbahnunglück widmet die Prawda am Mittwoch den Mißständen im Eisenbahnwesen der Sowjetunion einen Leitartikel. Der Zentralausschuß der Partei habe beschlossen, sofort 300 mit besonderen Kontrollbefugnissen ausgestattete Bevollmächtigte nach den Bahnhöfen, Wagenparks und Materiallagern zu entsenden. Später sollen insgesamt 2—3000 derartige Kontrollbeamte im Eisenbahnwesen tätig sein.

### Wetterbericht

**Winde wechselnder Richtung, noch immer unbeständig und strichweise etwas Regenneigung, stellenweise neblig; Aussichten für später günstiger.**

# Die Ermordung Ducas

**Der Prozeß gegen den Mörder des rumänischen Ministerpräsidenten — Eindrucksvolle Verteidigungsrede des Führers der „Eisernen Garde".**

DNB Bukarest, 21. März. Die Sensation der Kriegsgerichtsverhandlung gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Ducas am Mittwoch bildete die Verteidigungsrede des Führers der Eisernen Garde, Celea Codreanu, dem die Anklage vorwirft, eine Verschwörung der Ermordung des Ministerpräsidenten angezettelt zu haben. Codreanu gab zunächst einen Ueberblick über die Ursachen und die Entstehung seiner Bewegung, wobei er ausdrücklich darauf hinwies, daß er keinerlei Beziehungen zu Adolf Hitler habe, daß er weder von Berlin noch von Rom aus, weder ideell noch materiell, unterstützt worden sei. Die Eiserne Garde sei eine rein rumänische nationalsozialistische Bewegung, die als Protest einer verratenen Jugend gegenüber einem überlebten System zu werten sei. Codreanu zerpflückte dann die einzelnen Punkte der Anklage. Er habe sein Ziel, Ersatz des Liberalismus durch einen legionären Staat, nur auf legalem Wege erreichen wollen, weil er nicht für den Augenblick, sondern für die Zukunft gearbeitet habe.

An Hand zahlreicher Beispiele schilderte Codreanu die Behandlung, die die besten Söhne der Nation durch die Polizei und die anderen Machtmittel des Staates erfahren hätten. Der Schmerz über diese Mißhandlungen und die Verzweiflung über die trostlose Zukunft sei schließlich unter seinen Anhängern stärker geworden als die Disziplin. Die Kraft des Schmerzes habe bei den drei Angeklagten die Oberhand gewonnen und schließlich zu den Revolverschüssen auf den Ministerpräsidenten geführt. Diese Schüsse seien im Augenblick der tiefsten Erniedrigung der rumänischen Jugend gefallen. Sie seien Ausdrücke eines elementaren Schmerzes gewesen, der durch ein Komplott nicht erst hätte künstlich großgezogen zu werden brauchen.

Die Rede Codreanus machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

# Chronik der Westmark

## Die Feier der Arbeitsoffensive im Saargebiet

DNB Saarbrücken, 21. März. Obwohl es dem Saargebiet noch nicht beschieden ist, den 21. März in ähnlich festlicher Weise wie die Heimat zu begehen, prangten heute doch Saarbrücken und die übrigen Orte des Saargebietes in reichem Flaggenschmuck. Keinerlei Aufforderung war hierzu durch die hies. Presse erfolgt. Das Saarvolk sah es, auch ohne besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden, als selbstverständlich an, seinem Verbundenheitsgefühl mit Deutschland gerade am heutigen Tage durch Beflaggen der Häuser Ausdruck zu geben. Tausende von Saarländern lauschten der Rundfunkübertragung mit der Rede des Führers. Ueberall waren Vorkehrungen getroffen, um eine gute Uebertragung zu sichern und es vielen Volksgenossen an der Saar zu ermöglichen, diese Feierstunde mit zu erleben.

## Die Eröffnung der Arbeitsschlacht im Ruhrgebiet

DNB Essen, 21. März. Die Betriebsgesellschaften der Vereinigten Stahlwerke hoffen, auf ihren Hütten und Zechen während des nächsten Vierteljahres etwa 4000 Arbeitsplätze neu besetzen zu können. Auch die Hütte Ruhrort-Meiderich wird mit einer Belegschaft von über 1200 Mann teilweise wieder in Betrieb genommen werden. Für Neuanlagen und Betriebsverbesserungen haben die Vereinigten Stahlwerke 12 bis 15 Millionen RM vorgesehen.

Die Firma Krupp hat im laufenden Geschäftsjahr einen Betrag von über 24 Millionen RM bewilligt, um die Werkseinrichtungen zu vervollkommnen. Diese Summe ist ausreichend, um etwa 7000 Volksgenossen ein Jahr lang Arbeit zu geben. Die Gutehoffnungshütte A.G. in Oberhausen hat für Umbauten und Neuanlagen der nächsten Zeit 4—5 Millionen RM ausgeworfen. Bis zum 1. Juli 1934 werden voraussichtlich 500 Arbeitskräfte neu eingestellt. Die Hoesch-Köln-Neuessen A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Dortmund hat für Neubauten, Ergänzungs- und Wiederherstellungsarbeiten neun Millionen RM ausgesetzt und hofft, bis zum 1. Juni 1934 weitere 500 Mann neu in Arbeit bringen zu können. Auch die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke A.G. hat weitere rund 100 Neueinstellungen bis zum Juli 1934 vorgesehen, dazu für außergewöhnliche Arbeiten in Kraftwerken und Netzen 7,3 Millionen RM, sowie für kleine Erweiterungsarbeiten sechs Millionen RM.

## Neue Millionenaufträge des RWE

WZ Essen, 21. März. Wie uns mitgeteilt wird, hat das RWE seit Oktober 1933 405 Volksgenossen neu eingestellt, nachdem es bereits seit Januar 1933 bis zu diesem Zeitpunkt 407 Neueinstellungen vorgenommen hatte, so daß insgesamt im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierungsführung 812 Neueinstellungen erfolgten. Weitere rund 100 Neueinstellungen sind bis zum Juli 1934 in Aussicht genommen.

An Arbeitsbeschaffungen sind für außergewöhnliche Arbeiten in Kraftwerken und Netzen 7,3 Mill. RM vorgesehen, in diesen Ziffern sind nicht eingeschlossen kleinere laufende Erweiterungsarbeiten, die voraussichtlich weitere 6 Mill. RM betragen werden. Dazu kommen die gewährten indirekten Arbeitsbeschaffungen durch die von der mittelständischen Elektrofront in Aussicht genommenen Instandsetzungen, Neuanschlüsse und Geräte-Beschaffungen, die das RWE, das der Elektro-Front gleichfalls angehört, bekanntlich durch besondere Zuschüsse fördert. Hierdurch fließen der Gerätebau-Industrie erhebliche neue Aufträge zu.

## Eine Betriebskrankenkasse, die keine Beiträge erhebt

WZ Osberghausen (Bez. Köln), 21. März. Infolge günstiger Kassenlage hat die Betriebskrankenkasse der Firma C. A. Baldus Söhne in Osberghausen beschlossen, im Geschäftsjahr 1934 keine Beiträge zu erheben. Vom Oberversicherungsamt ist jetzt die Genehmigung zu diesem Beschluß erteilt worden.

## Der Meller Raubmörder zum Tode verurteilt

DNB Osnabrück, 21. März. Das Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den 26 Jahre alten Vogtschmidt wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Vogtschmidt hatte am 9. Februar in Buer bei Melle den Brotkutscher Brandhorst erschossen und seiner Barschaft beraubt.

## Die Arbeitsschlacht in den westlichen Gebieten

WB Köln, 21. März. Nachdem die erste Arbeitsschlacht in den westlichen Bezirken mit vollem Erfolg durchgeführt werden konnte, sind inzwischen allenthalben die Vorbereitungen abgeschlossen, um nun auch die große neue Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit einzuleiten und ihr den Sieg zu sichern. Alle in Volk und Wirtschaft vorhandenen Kräfte sind auf das neue große Ziel eingestellt. Wie allerorts, sind auch in den Kreisen und Städten des Gaues Köln-Aachen tatkräftig die Maßnahmen für die Durchführung neuer Arbeitsprojekte getroffen.

Im Arbeitsamtsbezirk Köln, wo teilweise schon mit der Ausführung zahlreicher Bauwerke begonnen wurde, kann man schon in Kürze eine sofortige und nachhaltige Entlastung des Arbeitsmarktes erwarten. Man rechnet damit, das schon in den nächsten Wochen allein durch die Maßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung im Bezirk des Arbeitsamtes Köln rd. 3000 Arbeitslose wieder dem Arbeitsprozeß zugeführt werden können. Auch in den dem Kölner Wirtschaftsgebiet benachbarten ländlichen Bezirken stehen große öffentliche Arbeiten zur Ausführung bereit. Sie werden es ermöglichen, auch Arbeitslose aus den Großstädten in größerem Umfange dort zu beschäftigen.

Im Landkreis Köln wird ein großzügiges Kanalisationsprojekt 700 Arbeitslosen Beschäftigung geben. Zahlreiche Neueinstellungen sind auch von der J. G. Farben-Industrie geplant.

Besondere Bedeutung kommt der Arbeitsschlacht an der westlichen Grenze unseres Reiches zu. Gerade in diesem Bezirk, der unter den unglückseligen Verhältnissen in den früheren Jahren am meisten gelitten hat, konnte durch die erste Arbeitsschlacht bereits ein großer Erfolg erzielt werden.

Der Arbeitsplan für 1934 in Aachen-Land, des Reiches größter Industrie- und Grenzkreis im Westen, sieht 468 775 Tagewerke vor. Die Finanzierung der Arbeiten — die Kosten belaufen sich auf 4 616 000 RM — ist durch gemeinsames Vorgehen des Kreises, der Städte, Gemeinden und Arbeitsämter mit Hilfe von Reich und Staat gesichert. 2523 Volksgenossen werden bei diesen Arbeiten Beschäftigung finden können, sind geplant.

Nachdem am heutigen Tage, dem Beginn der Frühjahrsschlacht als Auftakt der erste Sprengschuß zum Kalltalsperrenbau fällt, werden demnächst diesem Bau die Inangriffnahme der Arbeiten für die große Talsperre bei Heimbach, bei der auf drei Jahre hinaus etwa 1600 Grenzbewohner Brot erhalten werden, folgen. Ein weiterer Höhepunkt nationalsozialistischer Aufbauarbeit im Aachener Grenzland wird im Jahre 1934 das große Bergarbeitersiedlungswerk sein, dessen Schaffung im Aachener Bezirk auf Veranlassung des Führers durch die Hand des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und seine Stellvertreter, des Reichsinspekteurs Rudolf Schmeer sichere Gewähr für ein gutes Gelingen gibt.

Zu diesen gewaltigen großen Projekten kommen dann noch viele kleine Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die in ihrer Gesamtheit wirksam mithelfen, das Ziel zu erreichen. In welchem Ausmaße durch die Industrie, das Bauhandwerk und den gewerblichen Mittelstand Arbeitskräfte demnächst neu eingestellt werden, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Der Regierungspräsident richtet an jeden einzelnen Betrieb den dringenden Apell, durch Vergebung von Aufträgen und möglichst auch unmittelbar durch Einstellung weiterer Arbeitskräfte mit dazu beizutragen, daß auch die zweite Arbeitsschlacht im Regierungsbezirk Aachen ein voller Erfolg wird.

In einem Rückblick auf die Arbeitsschlacht im Regierungsbezirk Aachen im vergangenen Jahre, den der Regierungspräsident in Aachen veröffentlicht, geht hervor, daß die Zahl der Ende Februar 1933 im Regierungsbezirk Aachen gezählten 51 208 Arbeitslosen, davon 41 635 Hauptunterstützungsempfänger, bis Ende September 1933 auf 32 105 Unterstützungsempfänger, also um rund 22 Proz., gesenkt werden konnte. Das in den vergangenen Jahren regelmäßig eingetretene Emporschnellen der Erwerbslosenzahl in den Wintermonaten blieb in diesem Jahre nicht nur aus, sondern es wurde ein weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit erreicht. Insgesamt ist innerhalb der Jahresspanne vom 28. Februar 1933 bis 28. Februar 1934 die Zahl der Arbeitslosen von 51 208 auf 34 480 zurückgegangen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger fiel in der gleichen Zeit von 41 635 auf 25 079, also um 40. v. H. Der bisherige Erfolg der Arbeitsschlacht konnte im Laufe des März noch weiter ausgebaut werden, so daß in den letzten Tagen die Grenzkreise Schleiden und Monschau als völlig arbeitslosenfrei gemeldet werden konnten. Auch die Kreise Erkelenz und Geilenkirchen-Heinsberg haben schon seit längerer Zeit nur noch eine verhältnismäßig ganz niedrige Zahl von Arbeitslosen.

## Eine Frau überfahren und getötet

WZ Köln, 21. März. An einer Straßenkreuzung am Volksgarten wurde in den späten Abendstunden des Dienstag eine 45—50 Jahre alte Frau von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Frau erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen. Im Krankenhause starb die Bedauernswerte.

## 42 Jahre, 7 Monate Gefängnis

WZ Wuppertal, 21. März. Nach achttägiger Verhandlung gegen eine 55köpfige Einbrecherbande, die ca. 140 Diebstähle, besonders im niederbergischen Land, ausgeführt und neben Vieh und Geflügel auch Kartoffeln und Getreide, Kohlen und Strom sowie Bargeld entwendet hatte, kam das Wuppertaler Gericht zum Urteilsspruch. 22 der Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 3 Jahren, vier Monaten bis sechs Monaten verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich auch ein früherer Kommunistenführer, der sich demnächst noch in einem Hochverratsverfahren zu verantworten haben wird.

Insgesamt wurden Gefängnisstrafen in Höhe von 42 Jahren, sieben Monaten ausgesprochen.

## Tagung der Fleischerobermeister von Rheinland und Westfalen

Wanne-Eickel, 21. März. Im Kurhaus Wanne-Eickel tagten am Dienstagnachmittag etwa 300 Obermeister des Bezirksvereins Rheinland-Westfalen im Deutschen Fleischerverband. Der Tagung voraus ging eine Vorstandssitzung am Vormittag. Fleischerobermeister Planchkermann Wanne-Eickel sprach Worte der Begrüßung. Als Vertreter der Stadtverwaltung waren Oberbürgermeister Günnewich und Kreisleiter der NSDAP, Bürgermeister Bönnebruch-Althoff zugegen. Die Punkte der Tagungsordnung, Wettbewerbsfragen und Fettprobleme fanden rasche Erledigung. Im Anschluß daran wurde die Tagesordnung für den am 25. April d. J. in Bonn stattfindenden Bezirkstag festgelegt.

Nach dem Bericht über die Tätigkeit der Geschäftsstelle wurden weiter behandelt Schlachthoffragen, Angelegenheiten des Fleischwarenverkaufs in Kolonialgeschäften, Wochenmarktfragen, Hausschlachtungen, Bekämpfung der Kolonialunternehmen, Angelegenheit Kruppscher Werkskonsum, ständischer Aufbau und Regelung der Arbeitsverhältnisse im Wirtschaftsgebiet Rheinland und Westfalen. Mit einem Appell an die Erschienenen, verheiratete Fleischergesellen einzustellen und weiter mitzuhelfen am großen Winterhilfswerk fand die Tagung ihr Ende.

## Ein 19jähriger als Schwerverbrecher

WZ Bochum, 21. März Von der Großen Strafkammer wurde der 19 Jahre alte Kaufmannslehrling Baumjohann aus Witten wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung und versuchten schweren Raubes zu insgesamt drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte entwendete nach und nach aus der Portokasse des Alexanderwerkes in Witten einen Betrag von 132 Mark. Nachdem er wegen dieser Verfehlungen entlassen worden war, fälschte er einen Scheck über 1900 RM zum Nachteil des Werkes. Mit diesem Gelde unternahm der Jüngling Vergnügungsreisen nach Düsseldorf, Köln und München.

Als das Geld zur Neige ging, kehrte er nach Witten zurück, um einen verwegen vorbereiteten Raubüberfall auf einen Kassenboten auszuführen. Hierzu kaufte er sich Maske, falschen Schnurrbart, Perücke, Pfeffer und einen Hammer. Vor dem Gebäude der Deutschen Bank in Witten wartete er am 12. Januar 1934 die günstige Gelegenheit zum Raubüberfall ab, nachdem er vorher ein Auto zur Flucht zu einer Nebenstraße bestellt hatte. Als nun der einarmige Kassenbote Vogelsang den Kassenraum der Bank verließ, unter dem Arm eine Tasche mit 1400 RM, sprang Baumjohann ihm entgegen, warf ihm Pfeffer in die Augen und versetzte dem um Hilfe rufenden Mann einen wuchtigen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf, sodaß er bewußtlos zusammenbrach. Der Bote hatte aber vorher die Tasche hinter sich die Treppe hinaufgeworfen Da Leute herbeieilten, war es dem Burschen nicht möglich, die Tasche an sich zu bringen. Er mußte eiligst die Flucht ergreifen. Am Tage darauf wurde er schon gefaßt.

## Autobande unschädlich gemacht

WZ Bochum, 21. März. Ein dreiblättriges Kleeblatt berüchtigter Autodiebe und Einbrecher, das der Schrecken der Autobesitzer im Industriegebiet, Sauerland und Münsterland bildete, hat man jetzt wohl für alle Zeiten unschädlich gemacht. Es bestand aus den erheblich vorbestraften Schwerverbrechern Boniak, Kuschinski und Wabbel aus Bochum. Kein Auto war vor diesen Berufsverbrechern sicher. Sie benutzten die gestohlenen Wagen für Einbrecherfahrten. Hatten die Wagen ihren Zweck erfüllt, so wurden sie einfach am Wege stehen gelassen und neue gestohlen.

Kuschinski und Wabbel, die bei Rheda einen Polizeibeamten zu Tode fuhren, als dieser sie anhalten wollte, sitzen schon einige Zeit für ihr ganzes Leben hinter Zuchthausmauern. Das Bielefelder Schwurgericht verurteilte sie wegen Mordes zum Tode; sie wurden aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Der dritte im Bunde, der bei dieser Fahrt rein zufällig nicht dabei war, Boniak, hat nun unter Einberechnung zweier Strafen von der Bochumer Strafkammer eine Gesamtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus erhalten, dazu aber nachträglich noch Sicherungsverwahrung. Zu der Verhandlung waren seine Komplizen Kuschinski und Wabbel schwergefesselt aus dem Zuchthaus als Zeugen vorgeführt worden.

## Die Abschlußplakette des ersten Winterhilfswerkes




Diese Plakette wird jetzt vom Winterhilfswerk herausgebracht. Sie wird an alle diejenigen abgegeben, die erst am Ende des Monats ihren März-Beitrag entrichten. Außerdem erhalten die Plakette alle diejenigen, die nach dem 1. April weitere Opfer für das Winterhilfswerk bringen.

## Gräßlicher Unglücksfall

WZ Neuwied, 21. März. Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag auf einer Baustelle. Dort war der Maurer Paul Spohr aus Großmaischeid an einer Mischmaschine beschäftigt. Dabei geriet die Hand des Arbeiters zwischen 2 Kammräder, die den Arm immer weiter in das Getriebe hineinzogen und schließlich den Arm an der Schulter glatt abrissen. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er heute morgen an den Folgen des großen Blutverlustes gestorben ist.

## Deutscher Ordnungsdienst im Saargebiet

**DNB Saarbrücken, 21. März. Die Landesleitung der „Deutschen Front" an der Saar gibt bekannt**

„Die „Deutsche Front" des Saargebietes schafft ab heute einen eigenen Ordnungsdienst, der die Aufgabe hat, die Mitglieder der „Deutschen Front" auf eine strikte Beachtung der saarländischen Gesetze hinzuweisen. Jeder, der die im Saargebiet bestehenden Gesetze und Verfügungen der saarländischen Regierungskommission verletzt, begeht Verrat an der deutschen Sache. Die heute geschaffenen Ordnungsgruppen werden von einem Ordnungs-Obmann geführt. Jede Ordnungsgruppe faßt 10 Mitglieder der „Deutschen Front" zusammen. Die Ordnungsobmänner sind dafür verantwortlich, daß sich keine Provokateure in die „Deutsche Front" einschleichen, um die Einführung einer internationalen Polizeitruppe begründen zu können.

Schon einmal ist der Völkerbundsrat und zwar während der Präsidentschaft des französischen Vorsitzenden der saarländischen Regierungskommission, Rault, einem solchen Betrugsmanöver (Fall Kennel) zum Opfer gefallen. Damals erhielt die saarländische Regierungskommission vom Völkerbund sich sehr weit auswirkende Notverordnungsvollmachten, die, als die lügnerische Grundlage dieser Vollmachten von deutscher Seite nachgewiesen werden konnte, vom Völkerbund zurückgenommen werden mußten. Der damalige Präsident der saarländischen Regierungskommission, Rault, mußte sein Amt zur Verfügung stellen. Um solche Vorkommnisse zu vermeiden, muß mit allen Mitteln den sich einschleichenden „Provokateurs" das Handwerk gelegt werden. Wer sich als solcher betätigt, indem er die Gesetze im Saargebiet mißachtet, wird sofort und für immer aus der „Deutschen Front" ausgeschlossen."

Geld! Wie oft war's dem zum Fluch
Der dran sein Herze hängte;
Doch dem zum Himmelstrost,
Der es den Armen schenkte




# Das blonde Glück

## Ein Roman der Erfüllung von J. L. Gutzke

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg-Saar

12 (Nachdruck verboten.)

Am folgenden Morgen kam ein Kärtchen aus Berlin angeflattert. Maria teilte darauf ihre glückliche Ankunft in der Reichshauptstadt mit und sandte Hans Peter und seiner Mutter herzliche Grüße.

Grütte las die wenigen Zeilen immer wieder. Irgendwie tauchte in seinem Unterbewußtsein der Gedanke auf, daß ihm die Schrift merkwürdig bekannt vorkäme, aber für Ueberlegungen dieser Art hatte er keine Zeit. Er setzte sich hin und schrieb ihr einen langen Brief. Er brachte darin seine gewaltige Sehnsucht und seine Freude auf das baldige Wiedersehen zum Ausdruck. Unten setzte die Medizinalrätin einen Gruß hin und fügte bei, daß sie sich freue, die Frau kennen zu lernen, die es verstanden habe, das Herz ihres Einzigen zu erobern.

Den Sonntag verbrachte Hans Peter zu Hause. Er saß in seinem Zimmer, sah in den Garten hinunter, über den sich bereits die Schatten der Nacht gesenkt hatten und dachte an Maria, die zu dieser Stunde im Berliner Schauspielhaus auftrat. Er hatte schon daran gedacht, nach Berlin zu fahren. Aber die Aussicht, daß sie eine Woche später in München gastierte, hatte ihn wieder von diesem Gedanken abgebracht. Er versuchte es sich vorzustellen, wie sie sich auf der Bühne ausnahm. Jedenfalls war sie eine vorzügliche Spielerin. Das hatten auch die Notizen in den Münchener Blättern zum Ausdruck gebracht, die seit Tagen schon in Voranzeigen auf das Gastspiel Maria Riemanns hingewiesen.

Am Montag Abend erstand er eine Berliner Zeitung und schlug mit aufgeregten Fingern die Theaternachrichten auf. Sein Herz klopfte, als er auf den Namen der Geliebten stieß, der gleich zu Anfang der Nachrichten stand. Aber die Ueberschrift beunruhigte ihn, und mit hämmernden Schläfen begann er zu lesen:

„Was geht um die Riemann vor? Im vollbesetzten Schauspielhause ging gestern abend Woodrows Stück „Spiel mit Seelen“, mit Maria Riemann als Gast, über die Bretter. Wer die Riemann kennt, weiß, welch einzigartiger Abend bevorstand, und es war nicht verwunderlich, daß das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Maria Riemann spielte die „Beryl“, eine Rolle, die ihrer künstlerischen Eigenart besonders liegt. Die beiden ersten Akte waren Glanzleistungen, und das Publikum applaudierte bei offener Szene. Im dritten Akt geschah dann das Unfaßliche. Mitten im Höhepunkt der Handlung fiel die Riemann aus der Rolle. Als lähmte ein inneres Grauen ihre Sinne, stand sie regungslos auf der Bühne, dann, mit einem starren, entsetzten Blick in den Zuschauerraum, stürzte sie hinaus und verfiel im Bühnenzimmer in einen hysterischen Weinkrampf. Das Stück mußte mit Ersatz zu Ende gebracht werden. — Es ist jetzt das zweitemal, daß Maria Riemann von einem unbegreiflichen Verhängnis heimgesucht wird. Bekanntlich endete ihr Gastspiel in Leipzig vor vier Wochen auf genau dieselbe Weise. Die Aerzte sind sich darüber einig, daß die bedauerlichen Vorfälle nicht auf etwaige seelische Komplikationen der Riemann, sondern auf äußere Einflüsse zurückzuführen sind. Nachdem dies aber von Maria Riemann entschieden in Abrede gestellt wird, ist man sich über die Ursache der Vorfälle völlig im unklaren. Es erscheint unter diesen Umständen zweifelhaft, ob die Künstlerin, das für nächsten Sonntag in München angesetzte Gastspiel einhalten wird. Die Tragik dieser merkwürdigen und unerklärlichen Erscheinungen ist um so größer, als Maria Riemann in ihrer Fähigkeit, auf der Bühne packendes, menschliches Leben zu gestalten, unerreicht dasteht.“

Hans Peter fühlte, wie etwas mit kalter Hand nach seinem Herzen griff. Mit zusammengebissenen Zähnen las er die Notiz ein zweites- und drittesmal, dann legte er das Blatt von sich und starrte aus glanzlosen und geweiteten Augen vor sich hin.

Der Umstand, daß Marias Auftreten in Berlin so unglücklich geendet hatte, gab ihm weniger zu denken als der Gedanke, daß sie litt. Natürlich litt sie. Er vermochte sich sogar die Ursache des Vorfalles zu erklären. Sicher wurde sie von einer eifersüchtigen Rivalin angefeindet. Das kam vor. Er hatte in dieser Hinsicht schon die unglaublichsten Dinge gehört. Theatermenschen, wenn sie eifersüchtig waren, kannten in ihrer Leidenschaft keine Grenzen. Der kindlichunberührten Natur Marias mußte derlei besonders nahegehen. Sie war von irgendeiner Seite aus mitten im Spiel unterbrochen worden. Aus Gehässigkeit. Das erklärte ihr Versagen auf eine sehr natürliche Weise. Offenbar hatte sie bereits damit gerechnet. Sie hatte ihm ja gesagt, daß von ihrem Auftreten in Berlin und in München alles Zukünftige abhänge, und er glaubte sie jetzt zu verstehen. Sie fühlte sich in ihrer Welt, die sie auf der einen Seite in den Himmel erhob, und auf der anderen Seite mit Neid und Mißgunst verfolgte, nicht wohl. Sie wollte — und aus ihren Worten ging das eindeutig hervor —, die Welt fliehen. Sie suchte Schutz, Ruhe und Liebe, tiefe, ehrliche Liebe.

Eine Woge warmen Mitgefühls schlug in Hans Peter hoch. Er senkte das heiße Gesicht langsam auf seine Arme nieder, die ausgebreitet auf der Tischplatte lagen. In welcher Verfassung mochte sie sich gegenwärtig befinden? Vielleicht saß sie einsam in einem Hotelzimmer und sah nach dem Süden. Vielleicht dachte sie an die Glückshütte und an ihn. Sicher dachte sie daran. Er sah sie neben sich, verschüchtert und scheu, mit den großen, traurigen Augen, und ihre Stimme flehte vor ihm auf: Laß mich bei dir bleiben, Hans Peter! Ich will nicht zurück in diese Welt des Flitters und des Tands. Laß mich an deinem Herzen sein für immerdar!

Er atmete tief auf und ertappte sich wieder bei dem Gedanken, nach Berlin zu fahren. Aber vernünftig gedacht, war das eine verfehlte Sache. Am folgenden Tag würde ihn sicher ein Brief von ihr erreichen. Dann würde er ja sehen.

Seine Erwartung täuschte ihn nicht. Als er am nächsten Mittag nach Hause kam, präsentierte ihm seine Mutter mit lächelndem Gesicht einen schmalen Briefbogen, dem ein leiser, feiner Duft entströmte. Er öffnete den Umschlag mit einer nie beobachteten Sorgfalt und holte den dichtbeschriebenen Bogen hervor. Er sah grübelnd auf die Schrift nieder, dann schüttelte er verwundert den Kopf.

Was es nur ist? dachte er. Woran erinnert mich diese Schrift eigentlich? Ich habe sie nun oft genug gesehen. Auf jener Karte und damals in der Hütte oben. Weshalb soll sie mir also nicht vertraut sein?

„Mein lieber Hans Peter!“ begann sie, und seine Gedanken nahmen sehr bestimmte und verlockende Bahnen an. „Du wirst vielleicht von meinem verunglückten Gastspiel gelesen haben. Es war furchtbar. Ich war den ganzen Tag völlig außer Rand und Band, aber jetzt ist es etwas besser. Ich bin wenigstens soweit wieder bei Verstand, um dir schreiben zu können. Kannst du dir vorstellen, wie mir zumute ist? Ich will nicht davon sprechen. Der Direktor und der Intendant des Schauspielhauses kamen zweimal in mein Hotel und brachten jedesmal Aerzte mit, die mich auf eine beginnende Paralyse untersuchen sollten. Die Narren! Nun, ich habe schön still gesessen, und die weisen Herren haben die Köpfe geschüttelt und sind wieder gegangen. Vierundzwanzig Jahre und Paralyse! Damit ist man bei uns immer rasch zur Hand. — Ich bin mir noch nicht schlüssig, ob ich in München gastiere. Wahrscheinlich werde ich es doch versuchen. Und wenn die Sache wieder mit einem Mißerfolg endet —, ich weiß nicht, was ich dann beginne. Es wird bestimmt ein unglückliches Ende nehmen. Ich weiß es. Ich bin zu schwach, ich bin eben nur ein Weib. Ach, so stark zu sein wie du! Und all dem Widerwärtigen trotzen zu können! Aber ich kann das nicht, und alle Vernunft, alle Ueberlegung verläßt mich, wenn — Es ist mein Schicksal, gesagt und gehetzt zu werden. Und ich muß es mir gefallen lassen, denn ich bin nur ein Weib, ein hilfloses Kind, dem aller Mut sinkt, wenn man ihm rauh begegnet. Aber davon will ich nun nicht länger zu dir sprechen, du lieber Kerl. Ich sitze einsam in meinem Zimmer, und es ist mir wirklich ein Trost, an dich denken zu können, und diese Zeilen an dich zu richten. Die Tage, die ich mit dir auf der Glückshütte verlebte, stehen in lebendiger Erinnerung in meiner Seele, und nun, nachdem mich die Wogen der großen Welt wieder umbranden, ist es mir beinahe, als wäre das alles nur ein schöner Traum gewesen. Hast du nicht auch dieses Gefühl, Hans Peter? Es ist doch immer so: Was man Schönes erlebt, erscheint einem hinterher unfaßbar und unwirklich, und man möchte meinen, der Mensch lebte nur, um zu leiden, und so ab und zu ließe ihn das Schicksal einen Hauch von Glück ahnen, damit er hinterher getröstet weiterdulde. Ach, wir arme Erdenkinder! — Du hast mir nun schon lange nicht mehr gesagt, daß du mich liebst. In deinem Brief stand es ja, aber ich möchte es aus Deinem Munde hören, du Guter. Und ich möchte deine Hände in den meinen halten, diese lieben, starken Hände. Ich glaube, sie wären stark genug, um — — — Ich will schließen, Hans Peter. Am Samstag früh treffe ich voraussichtlich in München ein und zwar mit dem um ¾8 Uhr fälligen Schnellzug. Im Falle meines Nichtkommens werde ich dich rechtzeitig verständigen. Bestelle bitte deiner verehrten Frau Mutter meine ergebensten Grüße, und denke dir, ich wäre jetzt, nur für einige Minuten, bei dir. Verstehst du mich, du lieber Kerl? Deine unglückliche Maria.“

Hans Peter las den Inhalt des Briefes so oft, bis er ihn beinahe auswendig im Gedächtnis hatte. In seinem Herzen wogten Glück und Leid, Freude und Schmerz gegeneinander, und ganz dunkel empfand er, daß der erste Teil des Schreibens seine Ansicht bestätigte. Maria wurde von irgendeiner ihr mißgünstigen Person verfolgt. Bestimmt war eine eifersüchtige Rivalin im Spiel, die es verstand, Maria während ihres Auftretens aus dem Gleichgewicht zu bringen. Häßlich war das, gemein und widerwärtig, aber es gab solche Menschen, und Maria war ihnen hilflos ausgeliefert. Diese Vorstellung peinigte Hans Peter über die Maßen, und nur der Gedanke, daß die Geliebte in vier Tagen voraussichtlich in München sei, vermochte ihn etwas zu trösten und zu beruhigen.

Bis zum Freitag abend traf keine weitere Nachricht aus Berlin ein. Also war Maria entschlossen, zu kommen. Sie auf dem Bahnhof zu erwarten, schien Hans Peter von vorneherein verfehlt. Er hatte einmal zufällig der Ankunft eines prominenten Bühnenkünstlers beigewohnt und wußte, daß er der letzte gewesen wäre, der ihr die Hand hätte drücken können. So fuhr er am Samstag früh in seinem Wagen nach Freising. Es war bereits ziemlich hell, als er anlangte. Einige Minuten später kam der Schnellzug angejauchzt.

Hans Peters Herz klopfte in freudiger Erwartung, während er auf die Straße sprang. Ein metallenes Knirschen und stiebende Funken auf den Schienen, dann stand der Zug. Grütte eilte auf die roten Mitropa-Wagen in der Mitte zu.

„Hans Peter!“ rief eine jubelnde Stimme.

Maria stand in der Tür des Speisewagens und winkte ihm strahlend zu. Dann wandte sie sich an den Schaffner, der hinter ihr erschienen war.

„Ich unterbreche hier die Fahrt“, erklärte sie hastig. „Sagen Sie das bitte meinem Mädchen. Dieses hat auch die Karten.“

Sie verließ den Wagen und kam mit freudegeröteten Wangen auf Hans Peter zu, der ihr beide Hände entgegenstreckte.

„Weiß denn dein Mädchen, was es in München anfangen soll?“ erkundigte sich Grütte.

Maria nickte lachend.

„Ich habe sie bereits instruiert.“

„Wußtest du denn — — —?“

„Ich ahnte es, daß du mich hier mit dem Wagen erwarten würdest, und diese Ahnung hat mich nicht getäuscht. Ich hatte alles, um den Zug sofort verlassen zu können.“ Sie drückte seine Hand und tauchte die leuchtenden Blicke in die seinen.

Hans Peter betrachtete sie trunken. Der dunkle Hut paßte vorzüglich zu ihrem lichten Haar, und der wundervolle Pelzmantel, der ihre schmalen Schultern umfloß, schien für sie allein und sonst niemand auf der Welt angefertigt worden zu sein. Ein stilles Lächeln schwebte auf ihrem Mund, und ihre Augen glänzten.

„Wie rasch diese acht Tage vorüber gegangen sind!“, bemerkte sie, als sie im Auto Platz genommen hatten. „Es scheint mir beinahe, als hätte die Zeit Flügel angenommen, und als würde ich unaufhaltsam irgendwohin getrieben.“

„Nicht irgendwohin!“ unterbrach sie Hans Peter ernsthaft. „Ins Glück!“

Der Wagen strebte in rascher Fahrt München entgegen. Maria lehnte das Gesicht gegen die Schulter des Mannes und schluchzte leise in sich hinein. Hans Peter schlang den Arm um sie:

„Sei still, mein Herz“, sagte er zärtlich. „Jetzt bist du wieder bei mir und geborgen und geschützt.“

„Du Guter!“ hauchte sie, und alles Herbe wich aus ihren Blicken.

Als sie die Stadt erreichen, verbrachte er sie auf ihre dringenden Bitten sofort ins Schauspielhaus.

„Das verstehst du nicht“, sagte sie, als sie dort ausstieg. „Morgen soll ich auftreten, also muß ich den heutigen Tag zum guten Teil dazu benützen, um mit den mir fremden anderen Darstellern in Fühlung zu kommen. Du kannst mich — sagen wir — um drei Uhr abholen. Dann stehe ich bis sechs zu deiner Verfügung. Auf Wiedersehen!“ (Forts. folgt.)

# Mit einem fremden Koffer

**Erlebnisskizze v. Karl O. Tippes**

Schon während ich vom Bahnsteig in die Bahnhofshalle ging, schien es mir, als sei mein Koffer doch schwerer, als ich von der Abreise her in Erinnerung hatte. Der Taxefahrer stöhnte, als er ihn neben sich auf das Sitzpolster hob. Aber erst meine Haushälterin entdeckte den Irrtum. „Herr Tippes, Sie haben einen ganz fremden Koffer mitgebracht!"

Ich hatte meinen Koffer in der Bahn vertauscht . . . Der fremde Koffer war dem meinen in Größe, Form und Farbe sehr ähnlich, die Herstellungsfirma genau dieselbe. Weder dieser fremde noch mein eigener Koffer trugen ein Kofferschild. Und der fremde Koffer war verschlossen.

Ich dachte gründlich nach. Ich legte eine Liste der Stationen an, die Schauplätze des Koffertausches hatten sein können. In Hannover war ein Herr ausgestiegen, in Hamm zwei Damen. In Wuppertal eine Frau mit einem netten, kleinen Jungen, in Köln zwei Herren. Aber natürlich war während der Reise auch eine Reihe von Reisenden neu in das Abteil eingestiegen. Und dann in Hannover, in Hagen, in Wuppertal wieder ausgestiegen. Es waren im ganzen sechzehn Menschen, die meinen Koffer haben konnten.

Man konnte der Fundorganisation der Eisenbahn also keinen vernünftigen Anhaltspunkt bieten. Das ergab sich als erstes Ergebnis meines Nachdenkens. Je schlechter aber die Anhaltspunkte waren, um so länger mußte es dauern, bis mein Koffer wieder zur Stelle kam. Ich sah mir dieses unglückliche Möbel von einem fremden Koffer noch einmal an.

Es war tatsächlich zugeschlossen. Ohne eigentlich etwas dabei zu denken, nahm ich meine eigenen Kofferschlüssel und versuchte sie an dem fremden Schloß. Es ging auf! Und ich erschrak darüber so, daß ich sofort wieder abschloß, ohne auch nur einen einzigen Blick in den fremden Koffer getan zu haben. Es ist unfein und außerdem strafbar, sich an einem fremden Koffer zu vergreifen, sagte ich mir. Ich hatte es um ein Haar getan! Weil es eben nahe lag, zwei Allerweltskoffer, wie sie serienweise zu Tausenden hergestellt werden, mit den entsprechenden Allerweltskofferschlüsseln zu öffnen. Man sieht an diesem Fall, dachte ich, wie wahr es doch ist, daß Gelegenheit Diebe macht!

Es läutete im Korridor. Mein Freund Zurnieden. Wir besprachen den Fall. „Uebrigens arbeiten die Fundbüros der Eisenbahn sehr gut", meinte Herbert. Ich beschloß, den Koffer am folgenden Tage den amtlichen Weg gehen zu lassen. Dann erzählte ich, wie nahe ich daran war, den Koffer einzusehen. Zurnieden lachte. „Mensch, das ist aber doch wirklich nicht so schlimm, meine ich. Wenn du Schlüssel hast, die haargenau auf den fremden Koffer passen, so kannst du ihn ja hinterher wieder genau so packen und abschließen. Und außerdem! Gesetzt den Fall, deine Haushälterin hätte den Irrtum nicht entdeckt, was hättest du dann getan? Du hättest deine Schlüssel genommen und den Koffer geöffnet. In der Meinung, es sei dein eigener. Also kannst du zur Not immer noch das Passen deiner Schlüssel als mildernden Umstand für deine Indiskretion anführen!" Ich war schon halb überzeugt.

Und Herbert Zurnieden fuhr fort. „Dann! Ist es nicht sehr interessant für uns beide, diesen fremden Koffer zu öffnen? Er gehört vielleicht einer Dame und enthält die wundervollsten Sachen, denen ein herrliches Parfum entsteigt, Briefe eines Verehrers, Toilettendinge, von denen wir bisher keine Ahnung haben. Zum Locken der Augenbrauen, zum Schimmerndmachen der Zähne, zum Blaßfärben der Fingernägel, zum Glätten der Haut, was weiß ich. Und hübsche Schuhe. Gerade Schuhe ergeben oft so entzückende Illusionen!"

Wir öffneten den Koffer! Wir öffneten ihn tatsächlich. Das Schloß sprang mit einem bedeutsamen Knacks auf, genau so, wie man sich das Oeffnen des Sesams vorstellt, auf Geheimnisse hindeutend, märchenhaft spannend. Wir hielten den Atem an. Ich schlug den Kofferdeckel zurück.

Wir packten den Inhalt aus. Die Inventur ergab: Ein Paar Ueberlandstiefel mit schiefen Absätzen, darinnen sechs Paar von den Strümpfen, die man als Zementsocken zu kennzeichnen pflegt. Sechs großkarierte, bunte Taschentücher. Eine grüne, alte Hausjoppe, eine Zahnbürste und eine Düte mit Schlemmkreide, eine Flasche Haarwasser, von dem die Reklame behauptet, es helfe am besten, wenn man es auf eine vollkommene Glatze gieße, und man könne ruhig zuwarten, bis man wirklich eine Glatze habe, ehe man dieses Haarwasser kauft. Ferner enthielt der Koffer ein gebrauchtes Nachthemd aus Biber, zwei paar Bettschuhe, einen Beutel Pastorentabak, drei Exemplare einer landwirtschaftlichen Wochenschrift und einen Federhalter.

„Ich tippe auf einen Gutsbesitzer, der zu einem alten Regimentskameraden auf die Jagd fahren wollte. Der Mann wird zwischen fünfzig und fünfundfünfzig Jahren alt sein, er hat eine Glatze, ist unverheiratet, denn sonst brauchte er ja das Haarwasser nicht und außerdem würde seine Frau darauf bestehen, daß er ein sauberes Nachthemd mitnähme!"

Während ich noch darüber nachdachte, wer von meinen Mitreisenden so ausgesehen hätte, wie Herbert aus dem Inhalt des Koffers auf seinen Besitzer schloß, klingelte das Telephon. Es war Herberts Frau. Sie erzählte, ihr Onkel Theobald sei gerade zu Besuch gekommen, Herbert möchte doch nach Hause kommen. Der Onkel sei so komisch aufgeregt. Herbert starrte mich an. „Onkel Theobald?" rief er. Und während er schon in seinen Mantel schlüpfte, meinte er, ich möge mich auf eine Ueberraschung gefaßt machen. Dann ging er.

Er rief schon nach zehn Minuten wieder an. Er sagte, ich möchte meinen Koffer abholen. Onkel Theobald hatte ihn mitgebracht! Und ich sollte seinen dafür mitbringen. Dieser reisende Gutsbesitzer mit dem verzweifelten Haarwasser sei niemand anders als sein Onkel Theobald. Ich nahm den Koffer und ging. Es wurde ein sehr später und sehr gemütlicher Abend. Onkel Theobald strahlte. Und sehr spät flüsterte er mir ins Ohr: „Wissen Sie, es tat mir nicht leid um die alten Klamotten. Aber ich hatte da im Zuge eine junge Frau kennengelernt, eine Witwe von einem Gut in Schlesien. Die Ihnen gegenüber saß! Wir waren doch auch zusammen im Speisewagen, die Lütte und ich. Ja, und ich dachte, sie wäre es, die meinen Koffer mithat. Und sie öffne ihn natürlich und schicke mir den verabredeten Brief deshalb nicht, weil sie diese Junggesellenwirtschaft, die Bettschuhe und das Haarwasser gesehen hat!"

So war das. Heute früh bekam ich die Verlobungsanzeige.

# Ein deutsches Ballokal im Urwald

**Waffen sind an der Garderobe abzugeben! — Ein Schlachtefest mit bedauerlichem Ausgang — Caballerokampf um ein Paar Würstchen — Die Polizei greift ein**

**Von Horst Lindner**

Kurz nach dem Weltkrieg zog ein deutscher Freiherr, nachdem er seinen in Ehren getragenen Waffenrock unter dem Zwang der Verhältnisse hatte ablegen müssen, mit seiner jungen tüchtigen Frau, die sich vor keiner Arbeit scheute, ins Ausland. Sie siedelten sich endlich in Paraguay an und versuchten ihr Glück in einer eigenen Schweinefarm. Durch frühere Mißerfolge nicht entmutigt — der Baron hatte sich als Holzhändler und Zirkusangestellter vergeblich abgemüht — ging das Paar mit Feuereifer an seine neue Aufgabe heran. Da es indessen Jahre dauern konnte, bis die Borstenviehzucht die ersten größeren Erträge abwarf, verfiel die Frau auf den Gedanken, ihr mitten im paraguayischen Urwald gelegenes Haus, das eine große, überdachte Halle aufwies, als Ballokal einzurichten.

Unter reger Beteiligung der in der Umgegend beschäftigten Gauchos und ihrer Mädchen erfolgte die feierliche Eröffnung dieser Tanzdiele, deren gemütliches deutsches Gepräge den feurigen Caballeros besonders zusagte. Kannten sie bisher doch nur Bars amerikanischen Musters, in denen jeder Gast nach Strich und Faden geneppt wurde. Hier aber fanden sie eine gediegene deutsche Gaststätte, in der sie nicht nur das Tanzbein fleißig schwingen, sondern auch, ohne über das Ohr gehauen zu werden, gut essen und trinken konnten. Die deutsche Signora buk allsonnabendlich einen Kuchen, der nicht von schlechten Eltern war, und das Rauchmaterial des freiherrlichen Wirtes konnte sich ebenfalls sehen lassen. Die Getränke, die er ausschänkte, waren kein Spül, und kein Sodawasser, sondern von erlesener „geistiger" Güte. Und dann gab es für die Tanzpaare noch eine echtdeutsche Wurstbude, die sich besonderer Beliebtheit erfreute.

Jeder Gast, der sich an einem Tanzvergnügen zu beteiligen wünschte, hatte ein geringes Entgelt zu entrichten. Mit liebenswürdigem Lächeln forderte ihn sodann ein holdes, glutäugiges Mägdelein auf, an der Garderobe etwaige Waffen abzugeben. Die Herren Caballeros wehrten sich anfangs gegen diese ungewöhnliche Zumutung. Als aber einer von ihnen mit gutem Beispiel vorangegangen war, folgten ihm alle, ohne zu murren. So glich die Garderobe an solchen Abenden einem kleinen Waffenlager. Lassos, Pistolen, Dolche und Messer schlummerten friedlich nebeneinander. Einige Monate ging alles gut, bis sich im Verlauf eines deutschen Schlachtefestes, zu denen die Wirtsleute sämtliche Caballeros der Umgegend geladen hatte, Schreckliches ereignete.

Ein deutsches Schlachtfest bedeutete für die Gauchos etwas völlig Neues. Sie sprachen den Würsten der Wirtsleute kräftig zu, und auch den Schnäpsen, und zwar mehr als gewöhnlich, was vermutlich mit dem vermehrten Durst zusammenhing, der sich nach dem Genuß der schweinernen Leckerbissen einstellte. Um Mitternacht hatte die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Ein Nationaltanz jagte den anderen. Es wurde fleißig getrunken, wacker musiziert, leider auch politisiert.

Plötzlich flog eine Tür auf, und herein trat ein Polizeikommissar, der als brutaler Raufbold und jähzorniger Bursche einen üblen Ruf hatte. Er war Mitglied der roten „Colorados", der damaligen Regierungspartei, die auf das schärfste von der Partei der „Azuls", der „Blauen", bekämpft wurde. Kurz entschlossen forderte er eins der anwesenden Mädchen zum Tanzen auf, das gerade von einem „Azul" zum Wurstessen eingeladen worden war. Das Mädchen zauderte. Sollte es mit dem gestrengen Polizeigewaltigen ein Tänzchen wagen, dann verletzte es den ritterlichen Wurstspender. Hielt es zu diesem, wurde der Jähzorn des Kommissars zu lodernder Flamme entfacht. Ehe sich noch das Mädchen entscheiden konnte, kam es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den beiden Nebenbuhlern. Erst tanzen und dann Wurst essen oder umgekehrt? Das war hier die Frage. Schimpfend entfernte sich der Kommissar. Nach einigen Augenblicken aber kam er mit seiner Reitpeitsche bewaffnet zurück und knallte dem überraschten Caballero einen furchtbaren Schlag ins Gesicht. Dies war wohl das Zeichen zur allgemeinen Schlägerei. Im Nu hatten die Tänzer ihre Waffen aus der Garderobe gerissen und griffen in den Ehrenhandel ein. Machtlos standen Wirt und Wirtin diesem Toben, Schießen und Stechen eines wild gewordenen Menschenknäuels gegenüber. Sie sahen nur wie mehrere „Azuls" den Polizisten zu Boden warfen, ihm blitzschnell Hände und Füße fesselten und dann mit zwei Schnitten eines Buschmessers die Hälfte seiner Ohren abtrennten Dann brüllte ihm einer der Männer einen Denkzettel zu. „Damit du für alle Male weißt, daß kein Colorado ungestraft einen Azul mit der Peitsche züchtigen darf!"

Fluchtartig verließen daraufhin alle Gäste die unwirtlich gewordene Gaststätte. Ein Schwerverletzter wurde von seinen Gefährten hinaus getragen. Es fielen noch etliche Schüsse im Freien. Man hörte einige Reiter laut fluchend in die Nacht sprengen. Und dann war alles wie im Spuk im Urwald verschwunden. Auf dem Tanzboden lag nur stöhnend und scheltend der seiner halben Ohren beraubte Polizeikommissar. Das Unternehmen der deutschen Wirtsleute war zugrunde gerichtet. Am nächsten Tage kamen berittene Polizisten und schlossen das erste und einzige „deutsche Ballokal im Urwald". Um eine bittere Enttäuschung reicher geworden, nahmen zwei deutsche Menschen zäh und ungebrochen auf fremder Erde aufs neue den Kampf ums Dasein auf. Sie wissen, daß nur eiserne Arbeit ihnen helfen kann, ein Leben arm an Freuden fern der Heimat zu führen.

# Was so nebenbei passiert

### Ein Hase mit Bargeld gesucht!

Unweit von Bielefeld, im Teutoburger Walde, gibt es einen Hasen, der über das immerhin nicht zu verachtende Kapital von 800 Mark verfügt. Wie Meister Lampe zu dieser Summe gekommen ist? Kürzlich kehrte eine Bauersfrau, die in Bielefeld den Markt besucht hatte, durch den Wald in ihr Heimatdorf zurück. Plötzlich bemerkte sie dicht am Wege einen fetten Hasen, der sich in einer Schlinge gefangen hatte. Das war ein willkommener Braten. Rasch zog die Bäuerin die wollene Strickjacke, die sie über ihren Kleidern trug, aus, warf sie dem Hasen über und machte sich dann daran, die Schlinge zu lösen. Dabei benutzte Meister Langohr aber einen günstigen Augenblick, um zu entwischen, und zwar mit der Jacke, in deren einer Tasche sich ein Betrag von 800 Mark befand, den die Besitzerin sich am Morgen von der Sparkasse geholt hatte. Die so schnöde Bestohlene machte Mitteilung von ihrem Verlust bei der nächsten Försterei, und seither hat eine allgemeine Suche nach dem Nest des einzigen Hasen wohl auf der ganzen Welt eingesetzt, der sich des Besitzes von baren 800 Mark erfreuen kann. Allerdings dürfte ihm die warme Wolljacke in den kalten Wintertagen noch wertvoller erscheinen.

### Der verpönte Affenbraten

Es ist bekannt, daß die chinesische Küche seltsame Delikatessen kennt, die für einen europäischen Gaumen nicht gerade appetitanreizend wirken. Mögen auch die Mäuseragouts und die faulen Eier ins Reich der Fabel gehören, es bleibt doch noch allerlei übrig, von dem sich unsereiner mit Grausen abwendet. Eins dieser berüchtigten und anrüchigen Spezialgerichte ist jetzt von der Kanton-Regierung für ihren gesamten Machtbereich verboten worden, und wer sich trotzdem heimlich daran ergötzen will und gefaßt wird, hat schwere Strafen zu gewärtigen. Es handelt sich um das gebratene Affenfleisch und das noch beliebtere gebackene Affengehirn. Damit ist es nun in Kanton vorbei, das ist von der Speisekarte gestrichen, denn das Schlachten von Affen ist ein für allemal untersagt. Es muß allerdings hinzugefügt werden, daß es weder ästhetische noch hygienische Bedenken waren, von denen sich die Regierung Kantons beim Erlaß dieses Gesetzes leiten ließ. O nein, das Verbot hat folgende klassische Begründung: „Affen haben mancherlei Eigenschaften mit den Menschen gemein, namentlich Intelligenz." Und deshalb steht das vierhändige Affengeschlecht in Kanton nunmehr unter Regierungsschutz.

### Giftgas taugt nicht für Enten

Vor mehreren Jahren ließ die Marine der Vereinigten Staaten in der Chesapeake-Bay Schießübungen veranstalten, bei denen unter anderem eine bestimmte Art Granaten erprobt wurde, deren Ladung stark phosphorhaltig war. Beim Krepieren des Geschosses drang ein großer Teil dieses Giftstoffes in den Schlamm und Schlick der seichten Bucht ein, in dem er sich, wie es scheint, bis jetzt gehalten hat. Jedenfalls führt man auf ihn das Massensterben der die dortigen Gewässer in Mengen bevölkernden Enten zurück, von denen nach zuverlässigen Schätzungen seither nicht weniger als rund 50 000 Stück infolge Phosphorvergiftung eingegangen sein sollen. Sowohl unter den Tierfreunden als auch unter den Jägern, die in der Chesapeake-Bay mit Vorliebe der Entenjagd obliegen und ihren Lieblingssport bedroht sehen, herrscht infolgedessen große Entrüstung. Es hagelte in der letzten Zeit derart viel Eingaben und Protestkundgebungen, daß sich das Kriegsministerium unlängst veranlaßt gesehen hat, Abhilfsmaßnahmen anzukünden. Binnen kurzem soll die betreffende Stelle der Bucht ausgebaggert und der vergiftete Schlick ins tiefe Meer versenkt werden. Man hofft dadurch einmal die wachsende Unzufriedenheit zu besänftigen und zugleich im Rahmen des Arbeitsbeschaffungswerks zahlreichen Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Ob die bislang mit dem Vergiftungstode bedrohten Enten, die nunmehr Aussicht haben, durch das Schrot des Jägers zu enden, mit diesem Wechsel einverstanden sind, wird nicht berichtet.

### Herr Bell kauft alles!

Vor etwa Jahresfrist erregte der Engländer Robert Bell dadurch großes Aufsehen, daß er die ganze chilenische Stadt Caleta Colosa, die im Besitz einer englischen Gesellschaft stand, auf Abbruch kaufte. Bell erschien nach Vertragsabschluß mit einem Heer von Arbeitern, welche die Stadt bis auf den letzten Stein abbrachen, jeden Nagel, jedes Brett und jede Fensterscheibe säuberlich ordneten und dann alles nach dem Süden des Landes verfrachteten, wo infolge von Einfuhrbeschränkungen alle Baustoffe hoch im Preise standen und der geschäftstüchtige Engländer daher alles mit gutem Gewinn wieder losschlagen konnte. Bell war durch dieses eigenartige Geschäft als „der Mann, der die Stadt kaufte", in ganz Chile bekannt geworden. Hatte schon dieser Stadtkauf gezeigt, daß der Engländer über ein gut Teil Unternehmungsgeist verfügt, so wird dies neuerdings durch ein anderes Geschäft, das er tätigte, bestätigt. Kürzlich hat er einen ganzen Vulkan, den Gran Putana, der nördlich von Caleta Colosa sein stolzes Haupt aus der chilenischen Gebirgslandschaft erhebt, in seinen Besitz gebracht. Die Abhänge des noch tätigen Feuerberges sollen reich an allerlei mineralischen Schätzen sein, die der unternehmungslustige Herr Bell ungeachtet der den Arbeitern drohenden Gefahren in neuester Zeit sachgemäß auszubeuten beabsichtigt. Bei ihm kommt es anscheinend nur auf die klingende Münze an.

### Dreiviertel Jahrtausend auf der selben Scholle

Auf der Halbinsel Loit gibt es eine Familie Kragh, die bereits 725 Jahre auf ihrer Scholle ansässig ist. Zum ersten Mal wird der Besitz der Kraghs in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts erwähnt. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Familie zu dieser Zeit nach Loit kam, vielmehr vermutet man, daß die Kraghs damals schon längst auf ihrem Hofe saßen. Die Ur-Parzelle ist heute im Besitze der Vettern Kragh-Schauby. Ein herrliches Beispiel der Treue zur Scholle!

# Meeresgröße

Du Bild, wie nur die Ewigkeit es malt,
Wenn ziellos, weltenfern des Meeres Spiegel
In grün und violetten Tinten strahlt,
Verschwimmend in die fernen Wolkenhügel!

Wenn, von dem frühen Sonnendunst umglüht,
Die Wellen sich zu Silberspitzen kräuseln
Und mit melodisch-weichem Schlummerlied
Die erdenschweren Sinne lind umsäuseln.

Fern gleiten Segel traumhaft übers Meer
Wie weiße Schwäne, die gen Eden fahren —
Das große Rätsel vom „Wohin" — „Woher"
Will sich in diesem Bild dir offenbaren:

Wird doch auch unser dunkles Erdenlos,
Den Segeln gleich, von einer Macht getrieben,
Die, unergründlich, rätselhaft und groß,
Im Kreis der ew'gen Sterne steht geschrieben.

Und die ein friedvoll Ahnen in uns wahrt,
Daß alles einst an seinem Ziel sich findet
Und nach des Erdendaseins Pilgerfahrt
Im weiten Schoß der Ewigkeit einst mündet.

**Elly Wagner**

# Brühl und Umgebung

Brühl, 22. März.

### Katholischer Deutscher Frauenbund.

In großer Zahl waren Mitglieder und Gäste der Einladung des Katholischen Deutschen Frauenbundes zu einer Versammlung im Josephshause gefolgt. Im Mittelpunkte des Abends, der durch gut vorgetragene künstlerische Darbietungen eingeleitet wurde, stand der Vortrag „Die religiöse deutsche Frau in der deutschen Geschichte" von Fräulein Auguste Schröder. Der Inhalt der fesselnden und begeisternden Rede war kurz gefaßt: Unsere Urahne, die Germanin, wirkte neben dem Manne als Hüterin des Geheimnisvollen, als Suchende und Gestalterin des Mythos oft entscheidend auf das aufbauende oder zerfallende Schicksal ihrer Sippe. Diese Stellung der Frau nahm das Christentum in seine Missionierung der deutschen Gaue auf. So beeinflußte hier die Frau — im Gegensatz zu den orientalischen Ländern — mitgestaltend die Christianisierung ihres Volkes. Dank ihrer Natur durchdrang die Uebernatur der neuen Lehre ihr ganzes Wesen und verlieh ihr Kraft, trotz den starken Einflüssen der römisch-heidnischen Kultur dem Christentum der Tat zu glänzendem Siege zu verhelfen. Neben dem Manne förderte sie auf allen Gebieten christlichen Geist und christliche Sitte. An der Seite eines Bonifatius stand eine hl. Lioba. Die rechte Hand des Kaisers Heinrich war seine starke Gemahlin Adelheid. Wer kennt nicht die Verdienste der hl. Thekla, Hedwig, Roswitha, Hildegard von Bingen und Elisabeth von Thüringen! — Der Einfluß großer Frauen begann zu schwinden, als der Nationalismus die Herrschaft über den menschlichen Geist eroberte. Zur gleichen Zeit verblaßte auch die Marienverehrung. Allmählich schieden und spalteten sich die Geister und ließen unserer Zeit die große Sehnsucht nach Einigung und Einheit zurück. — Aufgabe der heutigen christlichen Frau ist es, durch stete Opferbereitschaft und echtes Tatchristentum dem großen Erbgut wieder Leben und Blühen zu verleihen. — Mit warmen Worten dankte die 1. Vorsitzende der Rednerin, deren Ausführungen alle Anwesenden in tiefster Ergriffenheit gelauscht hatten. Ein gemeinsames Marienlied beschloß die erhebenden Stunden.

---

•:• **In der evang. Kirche** ist heute Donnerstag abend 7½ Uhr liturgische Passionsabendfeier. Anschließend hl. Abendmahl.

---

!!! **Ein großes Militärkonzert** veranstaltet am kommenden Sonntag die städtische Freiwillige Feuerwehr Brühl im Belvedere. Weiter wirkt mit die Werkkapelle der Rheinischen Stahlwerke Abt. Schallmauer Bachem-Frechen, so daß im ganzen 50 Musiker mitwirken. Das Programm sieht beste Stücke deutscher Militärmusik und andere Marschmusik vor.

)!( **Pünktlicher Ladenschluß.** Die NS. Hago Brühl teilt mit: Alle Brühler Tabakwarengeschäfte stehen einmütig für pünktlichen Ladenschluß an Werktagen, sowie strenge Einhaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe ein. Daher ergeht die dringende Mahnung an alle Geschäfte anderer Branchen: Schließt ebenfalls eure Läden pünktlich und haltet streng auf Sonntagsruhe. Wer außer der vorgeschriebenen Verkaufszeit Ware verabfolgt, ob an Verbraucher oder an Wiederverkäufer, sabotiert durch sein unlauteres Konkurrieren jeden zur Gemeinschaftsarbeit stehenden Gewerbetreibenden und hat außerdem schwere polizeiliche Strafen zu erwarten. Wirtschafts-, Erfrischungs- und Kaffeehausbetriebe werden dringend aufgefordert, den Verkauf von Rauchwaren usw. über die Straße, besonders nach Ladenschluß und Sonntags unbedingt zu unterlassen.

### Platzkarten zu Ostern.

Wegen des zu erwartenden großen Reiseverkehrs zu Ostern kann Reisenden, die die Gewähr haben wollen, in den D-Zügen sogleich einen Sitzplatz zu erhalten, und empfehlen werden, sich Platzkarten zu beschaffen. Der Platzkartenverkauf, der im allgemeinen drei Tage vor dem Reisetag beginnt, beginnt wegen des Osterverkehrs schon neun Tage vor der Abreise. Die Platzkarten kosten in der 3. Klasse nur 50 Pf. Zu welchen Zügen sie ausgegeben werden, kann bei den Fahrkartenausgaben und Auskunftstellen erfragt werden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dem Zug D 270 — 9.13 Uhr ab Köln Hbf. — am 28., 29., und 30. 3., sowie am 3. und 4. des nächsten Monats Kurswagen Köln-München und Köln-Heidelberg beigestellt sind, und daß daher nach diesen Orten an den genannten Tagen in Köln Platzkarten ausgegeben werden.

::: **Polsterung der dritten Wagenklassen.** Um der notleidenden Industrie einen weiteren Arbeitsauftrag zukommen zu lassen und um damit gleichzeitig den vielfachen Wünschen der Reisenden nach Erhöhung der Bequemlichkeit nachzukommen, hat sich die Reichsbahngesellschaft entschlossen, die Sitze in der dritten Wagenklasse polstern zu lassen. Für die Polsterung sind zunächst die D-Zugwagen und die vierachsigen stählernen Eilzugwagen vorgesehen, ferner die Triebwagen, soweit sie nicht im Stadt- und Vorortverkehr in Berlin, Hamburg-Altona und Stuttgart verwendet werden. Noch im Jahre 1934 sollen die Sitze dritter Klasse in den seit Beginn des Jahres 1919 gelieferten D-Zugwagen gepolstert werden. Die Polsterung soll in der Weise geschehen, daß die Sitze eine Polsterung unter Verwendung der Regelfedern und die Rückenlehnen eine Filzauflage mit Plüschbezug erhalten.

---

## Aus dem Amte Wesseling.

### Errichtung eines Kriegerdenkmals.

•) **Wesseling:** Der Gedanke zur Errichtung eines Kriegerdenkmals ist in letzter Zeit wieder stark in den Vordergrund gestellt worden. Als Platz für das Denkmal wurde die Böschung am Rhein hinter der katholischen Kirche bestimmt, ein Platz, der sicher einen sehr würdigen Standort abgeben wird und der sich durch gärtnerische Anlagen wirklich schön gestalten läßt. Um die noch fehlenden Gelder aufzubringen, wurde ein aus Sperrholz angefertigter Sockel mit einem darauf stehenden eisernen Kreuz aus gleichem Material gestiftet, dessen Nagelung bei günstigen Gelegenheiten erfolgen soll. Es kostet ein Nagel in Schwarz 20 Pf, in Silberfarbe 1 Mark, in Goldfarbe 3 Mark. Träger der ganzen Idee ist der Wesselinger Kriegerverein, in dessen letzter Versammlung auch mit der Nagelung begonnen wurde.

---

## Vereinsnachrichten

**Cäzilienchor Brühl:** Heute abend 8 Uhr im Josephshause letzte Saalprobe für die kommenden Feiertage. Anschließend Männerchorprobe. Kein Mitglied darf fehlen! 7.30 bis 8 Uhr Choralprobe für Palmweihe.

### „Der größte Lump im ganzen Land ..."

In „Zeit und Volk" vom 17. Februar 1934 (Wochenschrift für deutsche Kultur) lesen wir folgenden Aufruf eines fränkischen Kreisleiters Schöller:

„In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Volksgenossen wegen irgendeiner unvorsichtigen Bemerkung denunziert werden. Ein großer Apparat wird in Bewegung gesetzt. Aktenbündel wachsen an, Familien werden unglücklich gemacht. Volksgenossen werden, anstatt für den Staat gewonnen zu werden, ihm entfremdet. Und warum? Weil Denunzianten die Zeit für günstig halten, nun an persönlichen Feinden ihr Mütchen zu kühlen oder sich wichtig machen zu können. Diese Leute handeln in den wenigsten Fällen aus Liebe und Anhänglichkeit zu Adolf Hitler oder aus Besorgnis um den heutigen Staat. Ich richte an alle Volksgenossen die Mahnung: Seid vorsichtig in euren Aeußerungen! Gebt diesen Spionen und Denunzianten keine Gelegenheit, euch als Staatsfeinde und Miesmacher denunzieren zu können! Schlimmer als Nörgler sind die Denunzianten. Sie wissen, daß durch diese Denunziationen ständig Beunruhigung im Volk erzeugt wird, daß dadurch keine neuen Anhänger für den neuen Staat gewonnen werden, daß im Gegenteil dadurch mancher aus einem Anhänger wieder zu einem Gegner wird. Diese Denunzianten treiben also bewußt Minier- und Sabotagearbeit. Wenn ein Volksgenosse, der irgendeine Maßnahme der Regierung nicht versteht, sich einmal ein kritisches Wort erlaubt, so ist er deshalb noch lange kein Staatsfeind. Diejenigen, die offen und ehrlich ihre Meinung sagen, diejenigen, die sich nicht so urplötzlich über Nacht in hundertprozentige Nationalsozialisten verwandelt haben, sind vielwertvollere Volksgenossen als jene verächtlichen Konjunkturritter, die am 5. März noch unsere schärfsten Gegner waren, am 6. März aber mit fliegenden Fahnen ins nationalsozialistische Lager übergingen und heute sich päpstlicher benehmen als der Papst. Für diese Sorte von Leuten hat jeder alte Nationalsozialist nur tiefste Verachtung übrig. Sie sind Gesinnungslumpen, auf die sich keine Regierung, keine Partei, ja ihre eigenen Freunde nicht verlassen können. Diese charakterlosen Gesellen sind die wahren Volksschädiger und Totengräber jeder Partei. Es ist Pflicht, jedes Nationalsozialisten, mitzuhelfen, diese Konjunkturschmarotzer unschädlich zu machen. Der Staat Adolf Hitlers braucht keine Angeber und Denunzianten zu seiner Stütze und Befestigung."

**Das ist von erfrischender Deutlichkeit!**

---

## Salat als Frühjahrskur

Vieles nimmt der Mensch zu sich, um seinen Körper und seine Organe gesund und tätig zu erhalten. Alle diese Mittel werden aber zurückgedrängt durch die frischen Salatgemüse, die das Treibhaus und die Gartenbeete uns im Frühjahr spenden. Sie „stöbern" den ganzen Organismus auf und führen ihm Vitamine, Eisen für die Blutbildung und leichtverdauliche Säuren zu. All die Schlacken, die sich im Laufe des Winters angesammelt haben, fallen diesem Reinigungsprozeß anheim. — Kresse, Schnitt- und Kopfsalat aus deutschen Kulturen kommen dank der Tüchtigkeit der Gartenbauern bereits auf den Markt. Da darf die für die Gesundheit der Familie sorgende Hausfrau nicht länger zurückhalten. Je öfter Salatgerichte auf den Tisch kommen, desto schneller verschwindet die bekannte Frühjahrsmüdigkeit. Eine Kunst für sich ist es, diese Salate wohlschmeckend und bekömmlich herzurichten. Zum Kopfsalat kleingeschnittene Zwiebeln, Schnittlauch, Radieschenscheiben hinzugeben, verfeinert den Geschmack um ein wesentliches. Nützen wir die Gartenbauerzeugnisse des Frühjahres, solange sie uns in dieser frischen und bekömmlichen Form zur Verfügung stehen.

---

## Die Hausfrau hat es künftig leichter

### Der Sortenwirrwarr in Butter hört auf.

Der „Verband westdeutscher Eier- und Fettwaren-Kaufleute" hielt kürzlich in Köln seine Hauptversammlung ab. Nach Abwicklung der Regularien wurde die **neue Butterverordnung**, die eine Vereinheitlichung der Sorten schafft und das Qualitätsprinzip in den Vordergrund stellt, erläutert. Die Hausfrau wird es in Zukunft leichter haben, da der bisherige Sortenwirrwarr aufhört. Es gibt künftig nur noch folgende Bezeichnungen: **„Deutsche Markenbutter"**, **„Deutsche feine Molkereibutter"**, **„Deutsche Molkereibutter"**, **„Landbutter"** und **„Kochbutter"**.

Ab 1. April dieses Jahres sind alle andern Bezeichnungen verboten. Die Hausfrau wird sich daher daran gewöhnen müssen, daß es von diesem Zeitpunkt ab Anpreisungen wie Süßrahm-, Tee-, Tafel-, Tisch-, Guts-, Hofguts-, Bauern-, Gras-, Schmelz-, Back-, Ziehe-, Zentrifugen-, Delikateß-, Schweizer-, Rahm-, Wellenbutter usw. nicht mehr gibt. Auch kommen die Bezeichnungen Feinste, Allerfeinste, Hochfein, Extraklassig, 1a, Prima in Fortfall. — Im westdeutschen Wirtschaftsgebiet spielt die holländische Butter eine große Rolle. Die Verordnung regelt auch die Kennzeichnung von Auslandsbutter, die ausdrücklich als solche mit dem Namen des Ursprungslandes in deutscher Sprache versehen sein muß. Bezeichnungen wie „Hollandisch Roombotter" oder einfach „Auslandsbutter" sind unzulässig.

### Die Käseverordnung

bestimmt die Kennzeichnung von Auslandskäse und regelt die Frage des Fettgehaltes. Mit Ausnahme von Hartkäse und halbfesten Schnittkäsen wird in Zukunft aller der Kennzeichnung unterliegender Käse nur noch verpackt in den Verkehr gebracht werden. Die Käseverordnung sieht weiter vor, daß Schmelzkäse als solcher bezeichnet werden muß. In offenen Läden und Verkaufsständen, in Ladenschaufenstern und auf den Märkten müssen Käse, die angeschnitten sind, einen Zettel oder ein Schild mit der **Angabe der Fettstufe** tragen. Während bisher mangels gesetzlicher Bestimmungen vielfach 40prozentiger Käse als „vollfett" verkauft wurde, schreibt die Käseverordnung für einen vollfetten Käse 45 Prozent vor; Käse mit 40 Prozent Fett in der Trockenmasse dürfen in Zukunft, und zwar schon ab 1. April d. J., nur noch als „fett" in den Verkehr gebracht werden. Von der Käseverordnung tritt am 1. April vorläufig nur der Paragraph 2, der den Fettgehalt regelt und daher die Verbraucher besonders interessiert, in Kraft.

---

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil, Peter Becher; für den Anzeigenteil Paul Becher. Druck und Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becher GmbH. Brühl. — D. A 2. 34. 2500.

Millionen beginnen den Tag
Millionen beschließen den Tag
**mit Chlorodont**
Und Sie, lieber Leser? Denken Sie daran:
Sie brauchen alle Ihre Zähne - alle
Ihre Zähne brauchen Chlorodont!

# Der älteste Bischof der Welt

Es sind schon fast biblische Zahlen, die im Gefolge des Metropolitan von Neuseeland, seiner Exzellenz Msgr. Franziskus Redwood, marschieren und ihm das unbestrittene Anrecht auf den Titel „ältesten Bischof der Welt" sichern. Denn, bedeuten 95 Lebensjahre, die Erzbischof Redwood verhältnismäßig rüstig trägt, schon einen Altersrekord, so geben ihm auch die Weihejahre einen ebenso ausschließlichen wie seltenen Vorsprung im Wettlauf der Zahlen. 70 Jahre, sind es her, seitdem der junge Fr. Redwood in der Gesellschaft Mariens (Maristen) Profeß ablegte. 69 Jahre sind verflossen, seitdem er zum Priester geweiht wurde; 60 Jahre sind dahingegangen, seitdem Kardinal Manning ihn am 17. März 1874, am Feste des hl. Patrick, zum Bischof von Wellington konsekrierte, und 47 Jahre lang ist er bereits Erzbischof von Wellington und Metropolit von Neuseeland.

Diese Zahlen sind in solch einem Leben besonders leuchtende Meilensteine an einem Wege der fast ein Jahrhundert lang sich durch das buckelige Gelände der Geschichte windet und mit so vielen Ereignissen sich gekreuzt hat. Das hätte wohl auch die günstigste Fee dem kleinen Erdenbürger nicht geweissagt, der am 8. April 1893 in der Grafschaft Straffod (England) als 9. Kind die Wiege einer gottesfürchtigen Familie belebte. Aber gleich ging es in kühnen Kurven ins Leben hinein. Die Familie wanderte aus nach Neuseeland und ließ sich in Nelsen, einem Städtchen in der nördlichen Bucht der Südinsel nieder. Es war Siedlungsland und spärlich bestreutes Missionsgebiet.

Und doch preßte dort unter denkbar ungünstigen kirchlichen Verhältnissen ein geistlicher Beruf. Am 8. Dezember 1854, an dem Tage, an dem der Glaubenssatz von der unbefleckten Empfängnis verkündet wurde, ging der künftige Marist als erster Priesterkandidat Neuseelands in Nelson an Bord, um in Europa seine Studien zu beginnen.

Maristenpaters hatten ihm die Wege geebnet und Maristen behielt er als Führer und Lehrer, bis er selber als Lehrer und Führer ihren Reihen sich eingliederte. Fleiß und Fähigkeit lenkten von selbst die Aufmerksamkeit der Obern auf den jungen Ordenspriester, dessen Bildungsgang von der Zeit ab schon auf eine bestimmte Zukunft hinwies und ihn damals schon nach Rom führte. Der erste Bischof von Wellington starb und Fr. Redwood ward zum Nachfolger ernannt, noch nicht 35 Jahre alt — damals schon eine Rekordstellung — der jüngste Bischof der Welt.

Als Bischof Redwood an die Spitze der Diözese trat, umfaßte sein Sprengel beinahe das ganze Gebiet der beiden neuseeländischen Inseln. Urwüchsigstes Missionsgebiet für den sattelfesten Oberhirten, unter dessen Hand neue Bischofssitze erstanden, so daß Leo XIII. Wellington zu einer Kirchenprovinz erheben konnte. Die Erzdiözese Wellington ist trotz ihrer hierarchischen Eingliederung auch heute noch im wesentlichen Missionsgebiet. Für die 67 000 Katholiken und 128 Kirchen stehen 130 Priester, davon 60 Ordensleute, zur Verfügung.

Dem Erzbischof ist ein Weihbischof beigegeben, dem das Recht der Nachfolge zusteht. Aber mit der Nachfolge hat es unter Erzbischof Redwood sein eigenes Bewenden. In eingeweihten Kreisen erzählt man sich sogar, daß der gegenwärtige Weihbischof, er ist 63 Jahre alt und ebenfalls aus der Gesellschaft Mariens, den Erzbischof Redwood zur ersten hl. Kommunion angenommen, gefirmt, zum Priester geweiht und zum Bischof konsekriert hat, den Wunsch geäußert habe, einstmals auch von ihm begraben zu werden!

Die außerordentliche Rüstigkeit des Metropoliten von Wellington, die ihm erlaubt, mit 95 Jahren noch ohne Brille auch Kleindruck zu lesen, läßt es begreifen, daß er 21 Mal die weite Reise von Neuseeland nach Europa machen konnte. Sechs verschiedene eucharistische Kongresse hat er besucht und bei verschiedenen Päpsten seinen amtlichen Besuch „ad limina" gemacht. In Anerkennung seiner Verdienste hat der Papst den Erzbischof Redwood zu seinem Thronassistenten ernannt, womit Titel und Rang eines römischen Grafen verbunden sind, und wodurch dessen Träger, allen Bischöfen voraus, gleich hinter den Kardinälen rangiert. Als der heutige Erzbischof von Wellington vor zwei Jahren seinen letzten Besuch bei Papst Pius XI. abstattete — es war derselben vierzehnte Bischofsmantel wie bei Papst Pius IX. — und dem hl. Vater sein Bild überreichte, mit den großen Zahlen seines eigenen Lebens, da schrieb der hl. Vater freudig ergriffen darunter: „unico, unico!" — einzig, einzig!

Bei all seinen Reisen aber hatte der Erzbischof Redwood von jeher stets einen Begleiter bei sich, mit dem er auch die engste Schiffskabine teilte: seinen Geigenkasten mit einer wertvollen Stadivari. Man muß diesen hochbetagten Jünger der Musik gehört und gesehen haben, ob auf elegantesten Ozeandampfern oder in der klösterlich schlichten Zelle seiner Mitbrüder, um zu ahnen, wie Weihe und Kunst sich ergänzend vereinigen können. Freilich unterscheiden sich heute die Reisen des Metropoliten von Neuseeland wesentlich von denen, die er vor 60 Jahren als jüngster Bischof unternahm. Damals, in Ledergamaschen geschnürt, von einem wasserdichten Radmantel umflossen den breitausladenden Südwesterhut auf dem Kopfe, von Packtaschen umbaumelt, mit einem wurstartigen, wasserdichten, vollgepfropften Lederjack, der wie eine Balancierstange am Sattelknopfe wippte, so durchzog der junge Bischof seinen Sprengel. Heute macht es der D-Zug dem altgedienten Oberhirten bequemer; das Auto nimmt die steigenden Kurven seiner Berglandschaften und selbst das Flugzeug muß seinem apostolischen Eifer über die erdhaften Hindernisse hinweghelfen. Ein frisches Bild von dem Patriarchen unter den Bischöfen im Rahmen seines eisernen Profeßjubiläums und seines — äußerst seltenen Ereignis! — diamantenen Bischofsjubiläums!

**Arbeitsdienst schafft Arbeitsmöglichkeiten für einen Jahrgang Jugendlicher auf zwanzig Jahre!**

Die Zeitschrift „Deutscher Arbeitsdienst", das amtliche Organ der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, bringt mit ihrer neuesten Ausgabe Nr. 9 vom 4. März 1934 wiederum ein außerordentlich wertvolles und interessantes Sonderheft heraus, welches sich mit den so außerordentlich wichtigen und vielumstrittenen Fragen der Arbeitsbeschaffung-Arbeitsplanung, sowie der technischen Durchführung der verschiedensten Arbeiten und ihrer Finanzierung im Arbeitsdienst ausführlich befaßt. Außerordentlich interessante Aufsätze maßgebender Fachleute, umfangreiches Bild- und Kartenmaterial, sowie statistische Unterlagen geben nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem Laien einen interessanten Einblick in die ungeheure Arbeitsaufgabe und die Arbeitsvorhaben des Deutschen Arbeitsdienstes. Dieses Sonderheft ist zum Preise von 20 Pf vom Verlag „Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW 11, Dessauerstr. 38, zu beziehen.

**Hinweis.** Die altbekannte Firma Joi. Michels, Kaufhaus für Herren- und Knabenbekleidung, Köln, Ehrenstraße 2, läßt mit der heutigen Ausgabe eine Beilage ihrer Sonderleistungen verteilen.

---

Das Sechswochenamt
für
Fräulein Elise Fröhlich
findet Samstag, 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt; wozu freundlichst einladet
672 **Familie Theodor Fröhlich**

**Conditorei u. Café Heinrich Mestrum**
empfiehlt für Ostern seine **Qualitätserzeugnisse** **ff Pralinen** eigener Herstellung 657
**Uhlstraße, Ecke Bonnstraße** **Fernruf 2107.**




**Eifel-Verein**
**Ortsgruppe Brühl.**
Sonntag, den 25. März 1934
**Besuch des Museums für Naturkunde**
Stapelhaus, Eingang Mautbstr. anschließend
**Besteigung der Domtürme**
Abfahrt ab Brühl-Mitte 9 Uhr. Führung Gewerbeoberlehrer Meurer
Unkosten:
Sonntagskarte Köln RM 0.80
Eintritt Museum . . RM 0.10
Eintritt Domtürme. . RM 1.00
RM 1.90
Gäste willkommen!
Um rege Beteiligung wird gebeten. **Der Vorstand.**

**7 Morgen SPINAT**
auf dem Stück zu verkaufen.
**Heege, Gut Horchheim**
671 bei Weilerswist.

Ein gut erhaltener **weiß. Herd** mit Schiff. billig zu verkaufen.
Daselbst **Zieh- od. gr. Wachhund** zu kaufen gesucht. 671
**Kierberg,** Hindenburgstraße 36

**Saubere Zeitungs-Makulatur**
hat billig abzugeben
**Brühler Zeitung.**

**FUTTER**
für Schweine, Tauben, Hühner, Kanarien und Fische
**Samenhandlung Niederlage**
**Mohr, Brühl,**
**Liblarerstraße 9** K

**Besonders billig**
**Straßenanzüge** schon zu **18.-**
**Sportanzüge** schon zu **12.-**
**Regenmäntel** schon zu **7.-**
**Herka, Köln,**
**Mühlenbach 2** Ecke Waidmarkt

**Saat-Kartoffeln**
in diesem Jahre nur Original Industrie treffen in den nächsten Tagen ein. 674
**KRIBBEN,** Samenhandlung, **Brühl-Kierberg.**







**Möbel** gut und billig
Im Fachgeschäft
**Köln, Weyerstr. 51** **Prieß**
für Ehestands-Darlehensscheine amtlich zugelassen


**Kommunion-Mützen**
in ganz gewaltiger Auswahl.
**EUGEN PARIS**
**Inh.: ERICH HAUSEN**
**Köln, Weyerstraße 79**

**Maßanzüge u. Mäntel**
fast neu in allen Größen, sowie Paletots, Smokings, Fracks, und Gehrockanzüge, besonders billig abzugeben. Ka.
**Köln, Mauritiussteinweg 39,**
I. Etage.

Einige schöne hochtragende
**Ziegen**
zu verkaufen. 664
**Jean Dicke,** Schweinehandlung, Brühl-Pingsdorf.

**2 Zimmer-Wohnung**
am liebst. Unterh., zum 1. April **gesucht.** 648
Ang. u. W B 3549 a. d. Geschäftsst.

**Am Palm-Sonntag, 25. März, sind die Geschäfte von 13—18 Uhr geöffnet!**

Der rührige Geschäftsmann hat inzwischen seine Ware gemustert und die Ankündigung, Preise und Artikel entworfen. Die Veröffentlichung in dem von Haus zu Haus gelesenen Heimatblatte, der Brühler Zeitung, bringt ihm Gunst und den Besuch aller Käuferkreise. Anzeigentexte erbittet die Geschäftsstelle immer rechtzeitig, um für gute Satzart Sorge tragen zu können.
Unser Vertreter steht gerne zur Verfügung.

**Brühler Zeitung**
**Fernsprecher: 2108** **Schloßstraße 23**

Kaufe 406
**Zinsvergütungsscheine**
Schriftl. Angebote unter K B 3529 an die Geschäftsstelle.

Schönes 655
**Einfamilienhaus**
in Brühl zu verkaufen.
Näheres **Mittelstandshaus** Schloßstraße 23.

**Damen-Hüte**
in schöner Verarbeitung.
**Frauenhüte** in jeder Kopfweite, auch Modernisieren.
**Gerta Litzinger, Brühl**
**59 Mühlenstraße 59**
gegenüber d. Karlshalle.

**Qualität im Preis!**
**Vom Besten das Beste,**
der *Grundsatz* für
**Scotts Emulsion**
bei der Rohstoffwahl.
Herstellung seit 1898 in Frankfurt am Main.
Ein bewährtes, deutsches Hausmittel für Mutter und Kind.
In allen Apotheken u. Drogerien
**Drogerie Lauten, Uhlstraße 76,**
**Drogerie Schmitter, Kölnstr. 15.**

*Zuverlässige Personen finden Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.*




A 286/34 b